

Programmheft

„Alltags- und Spannungsverhältnisse in ländlichen Räumen“

Promovierenden-Workshop „Rural Studies“ am 09./10. September 2021
am Thünen-Institut für Ländliche Räume in Braunschweig



Alltags- und Spannungsverhältnisse in ländlichen Räumen

Ländliche Räume erleben eine neue öffentliche und sozialwissenschaftliche Aufmerksamkeit: Als *Lebensräume* werden sie nicht erst seit der Corona-Krise neu verhandelt. Als *politische Räume* diskutiert die Öffentlichkeit sie spätestens seit den hohen rechtspopulistischen Wahlergebnissen. Vermehrt thematisiert man nun unter den Stichworten „gleichwertige Lebensverhältnisse“ oder „gesellschaftlicher Zusammenhalt“ die sozialen und politischen Folgen mangelhafter Daseinsvorsorgestrukturen. Über Waldbrände und austrocknende Flüsse wirft der Klimawandel neue Fragen zu *Räumen gesellschaftlicher Naturverhältnisse* auf.

Zunehmend wird die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesen Themen auch in Deutschland unter dem Label „Rural Studies“ zusammengeführt. Qualitative Forschungsansätze leisten zu diesem Feld einen wichtigen Beitrag, indem sie Stereotypen auf den Grund gehen, alltägliche Sinnkonstruktionen, Deutungsmuster und Praktiken auswerten, die soziale Bedeutung von Restrukturierungsprozessen vor Ort aufzeigen oder Diskurse um gesellschaftliche Verhandlungen verräumlichter Spannungen nachzeichnen. Daher bilden sie den Schwerpunkt des Promovierenden-Workshops. Um über aktuelle Forschungen zu ländlichen Räumen ins Gespräch zu kommen, freuen wir uns über Beiträge zu folgenden und verwandten Fragestellungen:

Sichtbarmachen ländlicher Alltagsperspektiven

- Wie gestalten sich Alltagspraktiken und Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen jenseits medialer und politischer Zuschreibungen?
- Wie werden Räume durch ihre Bewohner:innen als ländlich konstruiert?
- Wie werden Diskurse um „gleichwertige Lebensverhältnisse“ und „gesellschaftlichen Zusammenhalt“ zu dem gleichzeitigen Umbau staatlicher Daseinsvorsorgestrukturen ins Verhältnis gesetzt?
- Welche lebensweltlichen Bedeutungen kommen Zeitdiagnosen wie Be- und Entschleunigung, Gentrifizierung oder Prekarisierung in ländlichen Kontexten zu?

Nachzeichnen gesellschaftlicher Spannungsverhältnisse

- Wie werden soziale und territoriale (Un-) Gleichheiten durch die Bewohner:innen ländlicher Räume wahrgenommen und thematisiert?
- Welche Wirkungen haben größere staatlich initiierte Veränderungsprozesse vor Ort (z.B. Haushalts-, Sozialpolitik, Gebietsreformen)?
- Wie beschreiben Menschen in ländlichen Räumen ihr Verhältnis zum Politischen?
- Wie werden gesellschaftliche Naturverhältnisse, wie etwa der Klimawandel oder naturschutzpolitische Maßnahmen, in ländlichen Räumen verhandelt?

2

Mit dem Promovierenden-Workshop „Rural Studies“ möchten wir Menschen vernetzen, die sich mit solchen und ähnlichen Fragen beschäftigen. Die Veranstaltung bietet die Möglichkeit, die eigene Arbeit zu präsentieren und sowohl Forschung in der Konzeptionsphase als auch (erste) Ergebnisse zur Diskussion zu stellen. Wir wollen damit einen Raum schaffen, der Nachwuchswissenschaftler:innen die Gelegenheit zu Austausch, Reflexion sowie wissenschaftlicher Weiterentwicklung bietet und damit bestenfalls zukünftige Möglichkeiten der Zusammenarbeit eröffnet.

Die Veranstaltung wird von der Sektion Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie unterstützt.

Kontaktiert uns bei Fragen gern unter ruralstudies2021@thuene.de

Wir freuen uns auf den Workshop!

Susann Bischof, Larissa Deppisch, Melanie Rühmling und Sara Schiemann

Die Sektion Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie – anstelle eines Grußworts

Die Geschichte der Sektion Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) ist ebenso ungeschrieben wie – zumindest in Deutschland – eine moderne Geschichte der unter diesem institutionellen Dach vereinigten Zweig-, Teil- bzw. Bindestrich-Soziologien (für eine europäische Perspektive vgl. Lowe 2010, für die US-amerikanische Rural Sociology überblicksartig Laschewski 2005). Der Nachwuchsworkshop Rural Studies im September 2021, den die Sektion sehr gern unterstützt, ist ein willkommener Anlass, einige Schlaglichter auf die Vergangenheit und Gegenwart der Sektion zu werfen. Diese sind notwendigerweise selektiv und vor dem Hintergrund meiner eigenen Forschungsinteressen subjektiv gefärbt.¹

Institutionengeschichtlich lassen sich unterschiedliche Perspektiven anlegen. Da ist *zum ersten* die Sektion *als Teil der umfassenderen Fachgesellschaft*. In deren Kontext fällt die Gründung der Sektion 1990 (nach einer zweijährigen Vorbereitungsphase durch die Agrarsoziologische Arbeitsgemeinschaft; Inhetveen 2003) in eine Zeit der Fragmentierung der DGS, nachdem sich diese in der unmittelbaren Nachkriegszeit zunächst konsolidiert und neuorientiert und ab den 1960er Jahren in Form von Untergruppen und Fachausschüssen (ab 1971 dann „Sektionen“ genannt) zunehmend ausdifferenziert hatte (so die Phaseneinteilung bei Borggräfe 2018). Etwa ein Drittel der heute (noch) bestehenden 36 Sektionen der DGS wurde in den 1970er Jahren gegründet, ein weiteres Drittel – darunter auch die zunächst so bezeichnete Sektion für Agrar- und ländliche Soziologie – zwischen 1980 und 1990 und das letzte Drittel somit nach 1990.

Zum zweiten lässt sich die Sektion in den *Kontext der (De- wie Re-)Institutionalisierungsprozesse* der heute als Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie bezeichneten *Teildisziplin(en)* stellen. Die Geschichte der ersten beiden – im angelsächsischen Kontext kurz und prägnant als *Rural Sociology* bekannt – reicht in Deutschland bis in das späte 19. Jahrhundert zurück. Dementsprechend spricht auch die Sektion auf ihrer Webseite von einer der ältesten Teildisziplinen der Soziologie.² 1914 wandte sich die DGS an die Landwirtschaftliche Hochschule in Hohenheim mit der Idee, dort die Soziologie als Lehrfach zu etablieren, doch verhinderte der Kriegsausbruch deren Umsetzung (Planck/Ziche 1979, 19) – interessanterweise befindet sich an ihrer Nachfolgeeinrichtung heute einer der gerade einmal zwei in der gesamten Bundesrepublik verbliebenen universitären Lehrstühle für dieses Teilgebiet. Vor dem Hintergrund mitteleuropäischer Siedlungs- und Agrarstrukturen und seines eigenen Verständnisses von Soziologie als einer Beziehungslehre unternahm Leopold von Wiese (selbst eine Schlüsselfigur der DGS bis 1933 und nach dem Zweiten Weltkrieg) in den 1920er Jahren einige nicht allzu erfolgreiche Anstrengungen, eine „Soziologie des Dorfes“ – als ihm adäquat erscheinende „Übersetzung“ von *Rural Sociology* – zu etablieren (von Wiese 1928). Die Indienstnahme zahlreicher führender land- und agrarsoziologisch arbeitender Wissenschaftler*innen für die Ziele des Nationalsozialismus und seiner mörderischen Expansions- und Vernichtungspolitik (Becker 2005) machte nach 1945 einen weitgehenden Bruch mit der Agrarsoziologie der Zwischenkriegszeit erforderlich. In Westdeutschland wurden in den folgenden Jahrzehnten (und bis heute) zahlreiche agrar- und landsoziologische Forschungsprojekte von Ministerien beauftragt, und auch an den

¹ Ich danke Lutz Laschewski für Hinweise und Kommentare zu einer ersten Fassung dieses Textes (und freue mich auf weitere Diskussionen).

² Vgl. <https://soziologie.de/sektionen/land-agrar-und-ernaehrungssoziologie/kurzportrait> (Zugriff: 16.7.2021).

Agrarfakultäten galt die Zweigdisziplin als „Hilfswissenschaft der Agrarpolitik“ (Planck 1993, 31). Den ersten Lehrstuhl für Agrarsoziologie der Bundesrepublik gab es, besetzt von Herbert Kötter, ab 1964 an der Universität Gießen (abgewickelt in den 1990ern; Kötter 2001, 68; Inhetveen 2003, 242 f.). Nahezu unisono ist in einschlägigen Texten seit Jahrzehnten von einer Marginalisierung und Krisenhaftigkeit der Agrar- und Landsoziologie im universitären wie im disziplinären Kontext die Rede. Dies wird auf die Krise des Gegenstands („die“ Landwirtschaft oder „das“ Land), wahlweise seines Abhandenkommens bezogen – oder auf die im Vergleich mit anderen Ländern ausgesprochen schwache und immer weiter geschwächte universitäre Verankerung. Auch Faktoren wie unzureichende Rückbindung an die allgemeine Soziologie und an Makrotheorien, fehlende Grundlagenforschung und zu große Politiknähe werden genannt. Viel ist in diesem Zusammenhang über die konkreten Gründe, Ausprägungen, und Auswirkungen dieser Marginalisierung geschrieben worden. Diese sprengen den Rahmen dieses Beitrags (vgl. z. B. Laschewski et al. 2019, Beetz/Laschewski 2008, Inhetveen 2003, Barlösius 1995, Planck 1993).

Immer wieder aber lässt sich auch von einem Aufschwung der Land- und Agrar- sowie neuerdings der Ernährungssoziologie sprechen. Dafür bietet sich eine *dritte Perspektive* an: eine *wissenssoziologische*, die für die Geschichte und Gegenwart einer (Zweig-)Disziplin die Aktivitäten und Schriften jener in den Blick nimmt, die temporär oder längerfristig in ihr tätig sind und dies auch kundtun. „*Doing*“ *rural sociology* („*and speaking about it*“) ist also das Stichwort (ähnlich auch Inhetveen 2003). Oft sind es die jeweiligen Protagonist*innen einer bestimmten Periode, die Lehrbuchbeiträge und programmatische Darstellungen mit ihren Sichtweisen auf eine zeitgemäße Land- und Agrarsoziologie prägen (z. B. Neu 2010, Beetz/Laschewski 2008, Inhetveen 2003, Planck 1993). Wie stark die Ausrichtung auch der Sektion Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie seit 1990 von ihren jeweiligen Sprecher*innen geprägt wurde, wäre noch systematisch aufzubereiten. Das beste Beispiel aus der jüngeren Vergangenheit ist die Erweiterung der Land- und Agrarsoziologie – im Grunde die klassische *Rural Sociology* – um Ernährungsfragen. Ein wesentliches Argument für die Notwendigkeit einer systematischen Berücksichtigung dieses Themas ist ihre Bedeutung für grundsätzliche gesellschaftliche Probleme, die weit über die Vorstellung von Ernährung als bloßem Spiegel etwa sozialer Ungleichheit hinausgeht (Rückert-John/Laschewski 2016). Fragen des Lebensmittelkonsums in lokalen und regionalen Kontexten oder eine gemeinsame Betrachtung von Produktions- und Konsumzusammenhängen sind Beispiele dafür, wie vielversprechend die Kombination von land-, agrar- und ernährungssoziologischen Untersuchungen ist.

Damit wäre indirekt auch das Verhältnis der Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie zu anderen „Bindestrich“-Soziologien angesprochen. Borggräfe (2018) beklagt, dass angesichts der Vielzahl der Sektionen und der damit einhergehenden Fragmentierung des Faches die DGS bereits Ende der 1980er Jahre fachwissenschaftliche Prozesse nur mehr verwaltete, nicht gestaltete und die „Einheit der Soziologie als Fachwissenschaft verloren ging“ (ebd., 883). Zwar ist das Argument nicht ganz von der Hand zu weisen, dennoch liegt es immer auch in der Hand der Akteur*innen, Kooperationen anzubieten und zu gestalten. Naheliegend – doch längst nicht auf diese beschränkt – sind aus Perspektive der Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie beispielsweise die Umweltsoziologie oder die Stadt- und Regionalsoziologie. Mit letzterer hatte es im Vorfeld der Sektionsgründung 1990 einen intensiven, aber wohl bislang einmalig gebliebenen Austausch gegeben (o.A. 1990). In historischer Perspektive wäre die Gemeindeforschung zu ergänzen (Brauer 2005).

Schließlich sei auf das Verhältnis zu Nachbardisziplinen wie beispielsweise die Geographie, die Politik- und Kulturwissenschaften, die Agrarwissenschaft oder die Europäische Ethnologie hingewiesen, denn Fragen der ländlichen Entwicklung, Landwirtschaft und Ernährung interessieren nicht nur Soziolog*innen. Die Verbindung zu den Agrarwissenschaften hat in Deutschland eine lange Tradition. Dies zeigen bis heute Organisationen wie die Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

des Landbaus (GEWISOLA) oder die Agrarsoziale Gesellschaft (ASG). Unter dem Dach der im angelsächsischen Raum verbreiteten Rural Studies wiederum ist ein breites Spektrum verschiedener disziplinärer Zugänge versammelt und vor allem: möglich (Shucksmith/Brown 2016; vgl. zum Verhältnis von Geographie, Soziologie und Rural Studies auch Heindl/Steinführer 2020).

Sozialer Wandel hat die Soziologie und benachbarte Disziplinen immer wieder herausgefordert. In den vergangenen Jahren hat das politische, mediale und gesellschaftliche Interesse an ländlichen Lebensverhältnissen, einer ressourcenschonenden Landwirtschaft und Ernährungsgewohnheiten in Deutschland sprunghaft zugenommen. Dies steht in zunehmendem Kontrast zur anhaltenden universitären Schwäche des Faches.

Auch deshalb sieht sich die Sektion in besonderer Verantwortung, den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern und individuelle wie institutionelle Vernetzungen zu etablieren. Der Nachwuchsworkshop im September 2021 ist für die Sektion der dritte nach 2017 (in Diemitz) und 2019 (in Nebelschütz/Njebjelčicy) (Sommer 2017; Pöhls/van Dülmen 2020). Das Sprecher*innen-Team der Sektion Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie – Prof. Dr. Jana Rückert-John (Hochschule Fulda), Dr. Lutz Laschewski und Dr. Annett Steinführer (beide Thünen-Institut für Ländliche Räume, Braunschweig), Moritz Maurer (Universität Basel) und Carla Wember (Hochschule Fulda und Universität Kassel) – freut sich sehr über die Initiative zu diesem nunmehr dritten Promovierenden-Workshop und vor allem auf die sehr unterschiedlichen inhaltlichen wie disziplinären Perspektiven, die das vielversprechende Programm erwarten lässt.

Annett Steinführer

*im Namen des Sprecher*innen-Kreises der Sektion Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie*

Braunschweig, im Juli 2021

5

Literatur

- Barlösius, E. (1995): Worüber forscht die deutsche Agrarsoziologie? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 47(2), S. 319–338.
- Becker, H. (2005): NS-Agrarideologie und -soziologie. In: Beetz, S.; Brauer, K.; Neu, C. (Hg.): Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 176–184.
- Beetz, S.; Laschewski, L. (2008): Landsoziologie in Deutschland – Soziologie ohne Land? In: Laschewski, L.; Kalleta, A.; Gorchach, K. (Hg.): Neue Landsoziologie in Polen und Deutschland. Eine Bestandsaufnahme. Aachen: Shaker, S. 37–55.
- Borggräfe, H. (2018): Die Ausdifferenzierung der westdeutschen Soziologie nach 1945 im Spiegel der Untergruppen, Fachausschüsse und Sektionen der DGS. In: Moebius, S.; Ploder, A. (Hg.): Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie. Wiesbaden: Springer VS, S. 867–886.
- Brauer, K. (2005): Community Studies und Gemeindesozioologie. In: Beetz, S.; Brauer, K.; Neu, C. (Hg.): Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 32–41.
- Heindl, A.-B.; Steinführer, A. (2020): New rural geographies in Europe – looking back and forward. In: Steinführer, A.; Heindl, A.-B.; Grabski-Kieron, U.; Reichert-Schick, A. (Hg.): New rural geographies in Europe. Actors, processes, policies. Zürich: LIT (Rural areas: Issues of local and regional development; 6), S. 1–25.
- Inhetveen, H. (2003): Emerita vel bene merita? Zum Stand der Land- und Agrarsoziologie. In: Orth, B.; Schwietring, T.; Weiß, J. (Hg.): Soziologische Forschung: Stand und Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 227–249.
- Kötter, H. (2001): Begegnungen, Erlebnisse und Erfahrungen in Deutschland und anderswo auf der Welt. Ein Hochschullehrer erinnert sich. Hamburg: Kovač (Lebenserinnerungen; 35).
- Laschewski, L. (2005): Rural Sociology. In: Beetz, S.; Brauer, K.; Neu, C. (Hg.): Handwörterbuch zur ländlichen

- Gesellschaft in Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 201–210.
- Laschewski, L.; Steinführer, A.; Mölders, T. (2019): Das Dorf und die Landsoziologie. Thesen für die weiterführende Forschung. In: Steinführer, A.; Laschewski, L.; Mölders, T.; Siebert, R. (Hg.): Das Dorf. Soziale Prozesse und räumliche Arrangements. Berlin: LIT (Ländliche Räume: Beiträge zur lokalen und regionalen Entwicklung; 5), S. 203–207.
- Lowe, P. (2010): Enacting Rural Sociology: Or what are the Creativity Claims of the Engaged Sciences? In: *Sociologia Ruralis* 50 (4), S. 311–330.
- Neu, C. (2010): Land- und Agrarsoziologie. In: Kneer, G.; Schroer, M. (Hg.): *Handbuch spezielle Soziologien*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 243–262.
- o.A. (1990): Bericht über die Sitzung der Sektion am 27./28. April 1990 in München. In: *Nachrichtenblatt zur Stadt- und Regionalsoziologie* 5 (1), S. 61–62.
- Planck, U. (1993): Die ländliche Soziologie in Deutschland: Entwicklung und Gegenwartsprobleme. In: *Annali di Sociologia/Soziologisches Jahrbuch* 9 (I), S. 31–47.
- Planck, U.; Ziche, J. (1979): *Land- und Agrarsoziologie. Eine Einführung in die Soziologie des ländlichen Siedlungsraumes und des Agrarbereichs*. Stuttgart: Ulmer.
- Pöhls, L. E.; van Dülmen, C. (2020): Zweiter Young Scientists Workshop vom 17. bis 19. Mai 2019 in Nebelšchütz/Njebjelčicy. In: *Soziologie* 49 (3), S. 355–357.
- Rückert-John, J.; Laschewski, L. (2016): Integrative Perspektiven der Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie. Plädoyer für eine thematische Erweiterung der Sektion Land- und Agrarsoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. In: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 64 (2), S. 97–100.
- Sommer, F. (2017): Young Scientists Workshop der Sektion Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie 13.–14. Mai 2017 in Diemitz. In: *Soziologie* 46 (4), S. 468–471.
- Wiese, L. von (Hg.) (1928): *Das Dorf als soziales Gebilde*. München, Leipzig: Duncker & Humblot (Beiträge zur Beziehungslehre; 1).

Programm

Tag 1: Donnerstag, 09.09.2021, im Saal A12

10:00	Ankommen und Begrüßung		
10:15	Vorstellung der DGS Sektion Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie		
10:30	Poster	<p>Jonathan Friedrich: Was leistet die Auseinandersetzung mit Imaginationen für die Analyse von Konflikten in Bezug auf Transformationsprozesse in ländlichen Räumen?</p> <p>Jana Holz: Spannungsverhältnisse in der forstwirtschaftlichen Bioökonomie in Finnland – Gesellschaftliche und subjektive Naturverhältnisse im Wandel?</p> <p>Carla Wember: Zwischen Veränderungspotential und Reproduktion von Geschlechterverhältnissen in alternativen landwirtschaftlichen Organisationsformen</p> <p>Melanie Rühmling: Bleiben in ländlichen Räumen</p> <p>Fabian Müller: Altersarmut in ländlichen Räumen Niedersachsens</p>	
11:30	Vortrag	<p>Kim Marei Kusserow: Altern in der Landwirtschaft</p> <p>Anja Neubauer-Betz: Die Koproduktion dörflicher Daseinsvorsorge von & für junge(n) Menschen. Eine Ressourcenforschung</p>	
13:00	Mittagspause in der Kantine		
14:00	Besprechung	Saal A12	Besprechungsraum LR
		<p>Maike Simmank: Zusammenhalt als lokale Frage. Soziografie über die Zukunftsfähigkeit ländlicher Regionen zwischen Verlust und Neugewinn (Exposébesprechung)</p>	<p>Holli Gruber: Zukunftsfähigkeit als Distinktionsmerkmal. Wettbewerb und Ungleichheiten in der ländlichen Entwicklung (Exposébesprechung)</p>
14:55	Pause		
15:05	Besprechung	<p>Anne Allmrodt: Rural Spaces of Encounter – Sichtbarmachung aktueller, räumlicher Organisationsformen von Begegnung in Dörfern (Methodenbesprechung)</p>	<p>Rieke Borges: Zwischen Unsichtbarkeit und Zukunftsmodell: Mietverhältnisse im ostdeutschen ländlichen Raum – eine Feldstudie in Sachsen (Materialbesprechung)</p>
16:00	Pause		
16:15	Vortrag	<p>Jens Reda: „Es soll ja auch immer noch Spaß machen...“ – Praktiken des Engagements in der dörflichen Daseinsvorsorge und ihre alltagsweltlichen Verankerungen</p>	

17:00	Pause	
17:15	Poster	<p>Sara Schiemann: Die Dorfgemeinschaft – (In)Begriff sozialer Nähe und gesellschaftlichen Zusammenhalts?</p> <p>Kathrin Fahn: Der Sportverein im sozialräumlichen Kontext – Chancen und Grenzen eines freiwilligen Engagements</p> <p>Larissa Deppisch: „Gefühle des Abgehängtseins“ in ländlichen Räumen?</p> <p>Susann Bischof: Rückzug des Staates? Alltagserfahrungen von Staat in ländlichen Peripherien Ostdeutschlands</p>
18:05	Abschluss des Tages	
19:00	Abendessen auf der Terrasse am Saal A12 mit Gelegenheit für Diskussionen und Austausch mit Sprecher:innen der Sektion Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie	

Tag 2: Freitag, 10.09.2021, im Saal A12

9:00	Ankommen und Begrüßung					
9:15	Vortrag	<p>Nicole Zerrer: RURALE MEDIATISIERUNG: Die Dorfgemeinschaft als kommunikative Figuration</p> <p>Mina Mittertrainer: „Irgendwen wirst du immer enttäuschen“ – Junge Frauen und Politik in ländlichen Räumen</p>				
10:45	Pause					
11:00	Vortrag	<p>Jonas Hufeisen: Kleinstädtische Netzwerke zur Gestaltung von Integration in ländlichen Räumen</p> <p>Marcus Heinz: Konkurrierende Ländlichkeiten</p>				
12:30	Mittagspause in der Kantine					
13:30	Besprechung	<table border="1"> <tr> <td>Saal A12</td> <td>Besprechungsraum LR</td> </tr> <tr> <td> <p>Hannah Jestädt: Ambulante Hilfen zur Erziehung in ländlichen Räumen Folgen für Adressat*innen und deren soziale Netzwerke (Exposébesprechung)</p> </td> <td> <p>Franziska Lengerer: Ländliche Bleibeperspektiven im Rentenalter – Raumkonstruktionen und Verortungen in erzählten Wohnbiographien (Materialbesprechung)</p> </td> </tr> </table>	Saal A12	Besprechungsraum LR	<p>Hannah Jestädt: Ambulante Hilfen zur Erziehung in ländlichen Räumen Folgen für Adressat*innen und deren soziale Netzwerke (Exposébesprechung)</p>	<p>Franziska Lengerer: Ländliche Bleibeperspektiven im Rentenalter – Raumkonstruktionen und Verortungen in erzählten Wohnbiographien (Materialbesprechung)</p>
Saal A12	Besprechungsraum LR					
<p>Hannah Jestädt: Ambulante Hilfen zur Erziehung in ländlichen Räumen Folgen für Adressat*innen und deren soziale Netzwerke (Exposébesprechung)</p>	<p>Franziska Lengerer: Ländliche Bleibeperspektiven im Rentenalter – Raumkonstruktionen und Verortungen in erzählten Wohnbiographien (Materialbesprechung)</p>					
14:25	Pause					
14:40	Abschied und Ausblick					
15:45	Abreise					

Abstractverzeichnis

Anne Allmrodt: Rural Spaces of Encounter – Sichtbarmachung aktueller, räumlicher Organisationsformen von Begegnung in Dörfern	11
Susann Bischof: Rückzug des Staates? Alltagserfahrungen von Staat in ländlichen Peripherien Ostdeutschlands	12
Rieke Borges: Zwischen Unsichtbarkeit und Zukunftsmodell: Mietverhältnisse im ostdeutschen ländlichen Raum – eine Feldstudie in Sachsen	13
Larissa Deppisch: „Gefühle des Abgehängtseins“ in ländlichen Räumen?	14
Kathrin Fahn: Der Sportverein im sozialräumlichen Kontext – Chancen und Grenzen eines freiwilligen Engagements	15
Jonathan Friedrich: Was leistet die Auseinandersetzung mit Imaginationen für die Analyse von Konflikten in Bezug auf Transformationsprozesse in ländlichen Räumen?	16
Holli Gruber: Zukunftsfähigkeit als Distinktionsmerkmal. Wettbewerb und Ungleichheiten in der ländlichen Entwicklung	18
Marcus Heinz: Konkurrierende Ländlichkeiten	20
Jana Holz: Spannungsverhältnisse in der forstwirtschaftlichen Bioökonomie in Finnland – Gesellschaftliche und subjektive Naturverhältnisse im Wandel?	21
Jonas Hufeisen: Kleinstädtische Netzwerke zur Gestaltung von Integration in ländlichen Räumen	22
Hannah Jestädt: Ambulante Hilfen zur Erziehung in ländlichen Räumen. Folgen für Adressat*innen und deren soziale Netzwerke	22
Daniel Kubiak: Gehen Bleiben Ankommen? – Stadt-Land-Transfer von multikulturellen Habitus?	23
Kim Marei Kusserow: Altern in der Landwirtschaft	25
Franziska Lengerer: Ländliche Bleibeperspektiven im Rentenalter – Raumkonstruktionen und Verortungen in erzählten Wohnbiographien	26
Mina Mittertrainer: „Irgendwen wirst du immer enttäuschen“ – Junge Frauen und Politik in ländlichen Räumen	27
Fabian Müller: Altersarmut in ländlichen Räumen Niedersachsens	29
Anja Neubauer-Betz: Die Koproduktion dörflicher Daseinsvorsorge von & für junge(n) Menschen. Eine Ressourcenforschung	29
Jens Reda: „Es soll ja auch immer noch Spaß machen...“ – Praktiken des Engagements in der dörflichen Daseinsvorsorge und ihre alltagsweltlichen Verankerungen	32

Melanie Rühmling: Bleiben in ländlichen Räumen.....	33
Sara Schiemann: Die Dorfgemeinschaft – (In)Begriff sozialer Nähe und gesellschaftlichen Zusammenhalts?	34
Maike Simmank: Zusammenhalt als lokale Frage. Soziografie über die Zukunftsfähigkeit ländlicher Regionen zwischen Verlust und Neugewinn (Arbeitstitel).....	35
Carla Wember: Zwischen Veränderungspotential und Reproduktion von Geschlechterverhältnissen in alternativen landwirtschaftlichen Organisationsformen	36
Nicole Zerrer: Rurale Mediatisierung: Die Dorfgemeinschaft als kommunikative Figuration	38

Anne Allmrodt: Rural Spaces of Encounter – Sichtbarmachung aktueller, räumlicher Organisationsformen von Begegnung in Dörfern

Universität Bamberg, Lehrstuhl für Kulturgeographie

Seit längerer Zeit ist in Teilen ländlicher Räume ein Wegbrechen öffentlicher und privater Einrichtungen und damit ein Funktionsverlust zu beobachten. Dies betrifft in erster Linie Einrichtungen der täglichen Versorgung, die derzeit von entwicklungspolitischer Seite erhöhte Aufmerksamkeit erfahren, um die Funktionsfähigkeit ländlicher Räume zumindest teilweise zu erhalten. Eine in diesem Rahmen zu wenig beachtete Querschnittsfunktion ist die des Austauschs und der Begegnung, die durch alle anderen Funktionen ländlicher Räume „miterfüllt“ wird. Die besonders für kleinere Siedlungen ländlicher Räume übliche Überschaubarkeit einerseits und ein beobachtbares Verschwinden räumlicher Strukturen der Daseinsvorsorge andererseits machen Begegnung, Austausch und Gemeinschaft zu einem „Hotspot“ aktueller ländlicher Entwicklungstendenzen und wissenschaftlicher Forschung.

Wie gestalten Menschen in Dörfern Begegnung? Wo wird Begegnung initiiert und welche Alltagspraktiken gehen damit einher? Diesen Fragen soll im Rahmen eines Mixed-Methods-Ansatzes nachgegangen werden. Zentral ist dabei die Eigenwahrnehmung der Bewohner:innen über Begegnungsformen mit dem Ziel, Entwicklungsstrategien der Innenperspektive, nicht einer planerischen Außenperspektive, einzufangen.

In einer ersten quantitativen Datenerhebung im Untersuchungsgebiet Altmark (nördliches Sachsen-Anhalt) sind bereits verschiedene Tendenzen von Begegnungspraktiken deutlich geworden. Diese veranschaulichen eine große räumliche und soziale Organisationsvielfalt, die ein starkes Argument für die Heterogenität ländlicher Räume darstellt (vgl. KRÖHNERT 2020). Darüber hinaus legitimieren diese eher deskriptiven Daten einen weiteren qualitativen Methodenschritt, der genauer ermitteln soll, wie Begegnung in Form von Treffpunkten verräumlicht wird und welche Zusammenhänge sich hieraus zwischen Begegnung und Raum abzeichnen. Theoretisch wird der Nexus Begegnung-Raum durch den Ansatz der geographischen Encounter-Forschung gebildet, der zwar besonders im Rahmen urbaner Untersuchungen prominent geworden ist, jedoch auch – so die Argumentation der Autorin – für die Betrachtung ruraler Kontexte spannend ist, da sich Begegnung als ein von Kontingenzen geprägter Aushandlungsprozess (vgl. WILSON 2017) nicht ausschließlich in Städten vollzieht. Innerhalb eines Vortrags soll also auf Grundlage erster vorhandener quantitativer Ergebnisse zur Vielfalt ländlicher Begegnungsorte und -praktiken genauer erläutert und diskutiert werden, wie eine qualitative Annäherung an Begegnung und Raum in ländlichen Räumen mithilfe von Kreativwerkstätten erreicht werden kann. Proband:innen ausgesuchter Dörfer erhalten hierzu materielle Hilfsmittel und die Aufgabe, mit ihnen ein Modell eines Begegnungsortes zu erschaffen und dadurch in praxi die Ideen einer neo-endogenen Entwicklung beispielhaft umzusetzen (vgl. RAY 2006).

Neben neuen Erkenntnissen für die Humangeographie nützt ein tiefergehendes Wissen zu Begegnungsorten und -praktiken auch einer passgenaueren, ortssensibleren Entwicklungsförderung ländlicher Räume. Ferner stellt der kreativ-partizipative Ansatz einer Kreativwerkstatt eine interessante und daher beachtenswerte Bürgerbeteiligungsmethode dar, die nicht nur erfolgreicher Bauleitungsverfahren dienen könnte, sondern auch Bewohner:innen vor Ort gegebenenfalls ein Stück ihrer durch Eingemeindungsprozesse verlorengegangenen Selbstbestimmung zurückzugeben.

Literatur

KRÖHNERT, S. (2020): Ländliche Räume und demografische Entwicklung. In: Kröhnert, S./Ningel, R./Thomé, P.

(Hg.): Ortsentwicklung in ländlichen Räumen. Ein Handbuch für planende und soziale Berufe. Bern: Haupt Verlag: 35-49.

RAY, C. (2006): Neo-endogenous rural development in the EU. In: Cloke, P./Marsden, T./Mooney, P.H. (Hg.): Handbook of Rural Studies. London, Thousand Oaks, New Dehli: Sage Publications Ltd: 278-291.

WILSON, H. F. (2017): On Geography and Encounter. Bodies, Borders, and Difference. In: Progress in Human Geography 41(4): 451-471.

Susann Bischof: Rückzug des Staates? Alltagserfahrungen von Staat in ländlichen Peripherien Ostdeutschlands

Thünen-Institut für Ländliche Räume, Braunschweig

Der „Rückzug staatlicher Strukturen“ aus ländlichen Räumen (Die Linke im Bundestag 2017: 1) oder gar „eine steigende Entfremdung vom Staat“ in Folge der Nichtpräsenz staatlicher Institutionen (CDU/CSU-Fraktionsvorsitzendenkonferenz 2017: 1) werden politisch breit beklagt und auch in sozialwissenschaftlichen Debatten um die ländlichen Räume ist oft vom „Rückzug von Staatlichkeit“ die Rede (u.a. Kersten/Neu/Vogel 2019: 8). Diagnostiziert wird hier ein problematisch gewordenes Staat-Land-Verhältnis, das hingegen – trotz der Dauerpräsenz der Rückzugsdiagnose – in seinem Bedeutung Gehalt oftmals unterbestimmt bleibt und aus der Alltagsperspektive von Bewohner:innen ländlicher Räume empirisch wenig unterfüttert ist. Vor dem Hintergrund sich wandelnder politischer Steuerungslogiken, sozialstaatlicher Krisen und wachsender räumlicher Disparitäten nimmt das Disserstationsprojekt den Topos vom „Rückzug des Staates“ aus ländlichen Regionen zum Ausgangspunkt, um zu fragen, wie Menschen aus einer peripherisierten Region Ostdeutschlands staatliche An- und Abwesenheiten wahrnehmen und alltagsweltlich erfahren.

12

Eine empirische Beschäftigung mit Wahrnehmungen und Erfahrungen von Staat in peripherisierten Regionen ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund der „(Wahl-)Geographie der AfD“ (Förtner/Belina/Naumann 2019: 23) relevant. Narrative wie ein „Staat, der sich nicht kümmert, und eine Bevölkerung, die sich vergessen fühlt“ (Deppisch 2019: 34) und daher Rechtsaußenparteien wählt, werden besonders mit ländlichen Räumen Ostdeutschlands assoziiert (ebd.: 39-42). Gerade mit Blick auf ländliche Räume Ostdeutschlands stellt das Dissertationsprojekt daher die Frage nach Staat aus ruraler Alltagsperspektive.

In einem qualitativen Fallstudiendesign bilden problemzentrierte Interviews mit älteren alleinlebenden Menschen und arbeitslosen bzw. prekär beschäftigten Personen die zentrale Datengrundlage. Ergänzt wird dieses Material durch Expert:inneninterviews mit Funktionsträger:innen aus Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Wohlfahrt. Aus den Erzählungen dieser drei Gruppen über ihren Alltag und über ihre Wahrnehmung der Untersuchungsregion möchte ich rekonstruieren, wie sie staatliche An- und Abwesenheiten beschreiben und sich selbst dazu ins Verhältnis setzen: Wie erzählen und erleben sie Politik, Verwaltung, (Un)Gerechtigkeiten und (Un)Gleichheiten? In welchen Kontexten wird Staat angerufen? Welche Rolle spielen Verräumlichungen? Und welche affektive Dimension hat Staatlichkeit dabei? Theoretisch orientiert sich die Arbeit an einem Verständnis von „Alltag“ als politischer Kategorie (Bargetz 2016) und von Staat als Produkt von Sinngewebungen, Praktiken, Materialitäten und Aushandlungsprozessen (Hansen/Stepputat 2002; Thelen/Vetters/Benda-Beckmann 2018).

Das Poster stellt das Konzept der Arbeit dar und präsentiert erste Thesen aus dem Material.

Literatur

- Bargetz, Brigitte (2016): *Ambivalenzen des Alltags. Neuorientierungen für eine Theorie des Politischen*, Bielefeld: Transcript.
- CDU/CSU-Fraktionsvorsitzendenkonferenz (2017): *Starke Ländliche Räume – starkes Deutschland*.
- Deppisch, Larissa (2019): „Wo sich Menschen auf dem Land abgehängt fühlen, hat der Populismus freie Bahn“ – eine Analyse des populär-medialen Diskurses zu der Bedeutung von Infrastrukturverfall, Abstiegsangst und rechten (extremistischen) Werten für den Zuspruch zum Rechtspopulismus. Thünen Working Paper 119.
- DIE LINKE im Bundestag (2017): *Entwicklung des Ländlichen Raumes*. Positionspapier. Arbeitskreis II, Struktur- und Regionalpolitik.
- Förtner, Maximilian/Belina, Bernd/Naumann, Matthias (2019): „Stadt, Land, AfD“, in: *sub\urban. zeitschrift für kritische stadtforschung* 7, S. 23-44.
- Hansen, Thomas B./Stepputat, Finn (Hg.) (2002): *States of Imagination. Ethnographic Explorations of the Post-colonial State*, Durham, N.C., London: Duke University Press.
- Kersten, Jens; Neu, Claudia; Vogel, Berthold (2019): Gleichwertige Lebensverhältnisse – Für eine Politik des Zusammenhalts. In: *APuZ* 69 (46), S. 4-11.
- Thelen, Tatjana; Vettters, Larissa; Benda-Beckmann, Keebet v. (Hg.) (2018): *Stategraphy. Toward a relational anthropology of the state*, New York, Oxford: Berghahn.

Rieke Borges: Zwischen Unsichtbarkeit und Zukunftsmodell: Mietverhältnisse im ostdeutschen ländlichen Raum – eine Feldstudie in Sachsen

13

Friedrich-Schiller-Universität Jena

Ländliche Räume als *Wohnräume* werden aktuell oft als attraktive Alternativen zum städtischen Wohnen diskutiert. Dabei wird insbesondere die ländliche Wohnnorm des familiären Eigenheims im Naturidyll medial bedient, von verschiedenen Akteur:innen beworben und staatlich gefördert. In einem Konglomerat aus hegemonialen Erzählungen vom „Traum vom Eigenheim“, der Inkorporierung dessen durch die Bevölkerung und politisch-ökonomischen Förderungen setzt sich die Norm und Dominanz des privaten Eigenheims als scheinbar alternativlose Wohnform vor allem in ländlichen Räumen weiter durch. Als Kehrseite geht die Marginalisierung der Wohnform zur Miete in ländlichen Räumen einher – sowohl als diskursive Un_Sichtbarkeit, sowie als politisch-ökonomisch Un_Möglichkeit. Es entsteht der Eindruck, dass schönes Wohnen auf dem Land kaum mit Mietwohnen assoziiert ist, sondern stattdessen entweder gänzlich unsichtbar bleibt oder über Themen wie Prekarität, Sanierungsstaus und Leerstand verhandelt wird. Gleichzeitig stellt sich die Frage, inwiefern ländliche Mietverhältnisse spannende Brüche mit Ländlichkeitskonstruktionen hervorrufen, die möglicherweise nicht nur prekär sind, sondern auch Potentiale für Gemeinden enthalten können. Denn im Gegensatz zu dem ersten äußeren Eindruck einer Abwesenheit von Mietwohnungen im ländlichen Raum stehen Statistiken, die keineswegs die Wohnrealität im Eigenheim für die Mehrheit der Bevölkerung bestätigen können. Einerseits ist die Wohneigentumsquote in ländlichen Räumen zwar oftmals höher als in städtischen Räumen, andererseits zeigt sich insbesondere für ostdeutsche Bundesländer historisch bedingt eine äußerst geringe Wohneigentumsquote, allen voran in Sachsen mit nur 34,6%³, was sich auch in ländlichen Räumen niederschlagen dürfte.

³ Statistische Bundesamt (Destatis) (2021b): Eigentümerquote nach Bundesländern im Zeitvergleich. Stand 26. Mai 2020. In URL: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft->

Weder die Wohnungsforschung, noch die Forschung zu ländlichen Räumen hat sich bisher intensiver mit Mietverhältnissen und Mietwohnen in ländlichen Räumen auseinander gesetzt. Mit meiner Masterarbeit greife ich diese Leerstelle auf, indem ich mich dem Feld mit einer ethnographischen Forschung in einer sächsischen Gemeinde nähere. Dabei möchte ich am empirischen Material meines Fallbeispiels heraus arbeiten, **wie sich die ländlichen Mietverhältnisse auf diskursiver, politisch-ökonomischer und subjektiver Ebene ausgestalten**. Sprich, wie wird (a) ländliches Mietwohnen medial und öffentlich verhandelt? (b) Welche politisch-ökonomischen Rahmenbedingungen strukturieren die ländlichen Mietverhältnisse? (c) Wie werden Mietverhältnisse von Mieter:innen und Vermieter:innen erlebt und gelebt? Um ggf. im weiteren Verlauf der Analyse über eine deskriptive Ebene hinauszugehen, frage ich mich zudem ob und inwiefern diese spezifisch ausgestalteten ländlichen Mietverhältnisse funktional für den ostdeutschen ländlichen Raum sind.

Methodologisch verorte ich mich in einer qualitativen Forschungspraxis und gestalte meine Materialerhebung und -auswertung im Sinne des zirkulären und induktiven Prozesses der Grounded Theory. Als sensibilisierendes Theoriekonzept beziehe ich mich u.a. auf das Modell des „dreifachen ländlichen Raumes“ nach Keith Halfacree (2006), welcher angelehnt an Lefebvres ländliche Räume als materiell und ideell konstruiert versteht.⁴ Um in diesem Sinne meinen drei Analyseebenen (diskursiv, politisch-ökonomisch und subjektiv) gerecht zu werden, bediene ich mich einer ethnographischen Methodentriangulation. Dafür erhebe und analysiere ich Daten aus verschiedensten Materialien, sodass ich Zeitungen und Websites, Datenbanken und Expert:inneninterviews, sowie Wahrnehmungsspaziergänge und ethnographische Interviews mit Mieter:innen hinzuziehe. Eine Auswahl dieses empirischen Materials würde ich sehr gerne beim Workshop diskutieren.

14

Larissa Deppisch: „Gefühle des Abgehängtseins“ in ländlichen Räumen?

Thünen-Institut für Ländliche Räume, Braunschweig

In der öffentlichen und politischen Diskussion werden ländliche Räume stark unterschiedlich dargestellt. Teils gelten sie als wirtschaftlich prosperierende Orte mit hoher Wohnqualität, teils als „abgehängte“ Regionen mit hohem Rechtspopulismuszuspruch. Vor diesem Hintergrund widmet sich das Forschungsprojekt „Gefühle des Abgehängtseins“ in ländlichen Räumen? dem Thema, ob und inwiefern die Bevölkerung ländlicher Räume ihre Region oder individuelle Lebenslage als „abgehängt“ empfindet und, daran anschließend, in welchem Verhältnis sie zur Politik steht. Des Weiteren wird der Frage nachgegangen, wie sich ländliche Räume mit hohem Rechtspopulismuszuspruch im Vergleich zu strukturähnlichen Räumen mit geringem Rechtspopulismuszuspruch charakterisieren.

Zunächst wird mithilfe einer qualitativen Diskursanalyse die populär-mediale Debatte um die „Gefühle des Abgehängtseins“ aufgearbeitet. Dies dient dazu, ein breites Spektrum potenzieller Erklärungsansätze jener gesellschaftlichen Dynamiken zu erschließen sowie konkrete, theoriegenerierende Forschungsfragen zu entwickeln. Zentrales Ergebnis sind drei Narrative des „Abgehängtseins“, die den Rechtspopulismuszuspruch entweder mit Infrastrukturabbau, wirtschaftlichem Abschwung oder kulturellen Konflikten in Verbindung bringen sowie diesen oft – aber nicht ausschließlich – in ländlichen Räumen verorten. Diese aus populär-medialen Daten herausgearbeiteten Theorien

[Umwelt/Wohnen/Tabellen/eigentuemerquotenach-bundeslaender.html](#) (Zuletzt abgerufen am 12. Mai 2021)

⁴ Halfacree, Keith (2006): Rural space: constructing a three-fold architecture. In: Cloke, Paul J./Marsden, Terry/Mooney, Patrick H. (Hrsg.): Handbook of rural studies. London, Thousand Oaks, New Delhi: SAGE, S. 44-62.

werden anschließend sowohl durch qualitative wie auch durch quantitative Analysen herausgefordert.

So werden über Expert_innen-Interviews und Gruppendiskussionen sinnverstehend die subjektive Perspektive wie auch kollektive Raumwahrnehmung der ländlichen Bevölkerung untersucht. Wahrnehmungen der Lebensqualität und der sozialen Teilhabe in ländlichen Räumen sowie die Frage, ob sich die Bevölkerung ländlicher Räume überhaupt „abgehängt“ fühlt, spielen hier eine Rolle. Durch diese lokale vergleichende Analyse ist es möglich, herauszuarbeiten, worin der Unterschied in der Wahrnehmung oder im Umgang mit strukturell ähnlichen räumlichen Kontexten besteht und ob diese in einem Zusammenhang zum Rechtspopulismuszuspruch stehen.

Des Weiteren wird mithilfe quantitativer Methoden untersucht, ob rechtspopulistische Parteien tatsächlich – wie im Diskurs um das „Abgehängtsein“ behauptet – in ländlichen Räumen erfolgreicher sind. Dieser Zusammenhang kann für die Zweistimmenergebnisse der Alternative für Deutschland (AfD) bei der Bundestagswahl 2017 nur im Falle der eher-ländlichen Räume Ostdeutschlands bestätigt werden, während der AfD-Zuspruch in eher und nicht-ländliche Räume Westdeutschlands auf demselben Niveau lag. Über Regressionsanalysen werden zudem jene Faktoren bestimmt, die quantitativ Räume mit hohem Rechtspopulismuszuspruch auszeichnen.

Der Posterbeitrag stellt das Rahmenkonzept des Projekts sowie den Status quo der Ergebnisse dar.

Kathrin Fahn: Der Sportverein im sozialräumlichen Kontext – Chancen und Grenzen eines freiwilligen Engagements

15

Humboldt Universität zu Berlin, Institut für Sportwissenschaft, Abteilung Sportpädagogik

Sportvereine prägen insbesondere in strukturschwachen ländlichen Räumen das Dorfleben. Allerdings scheint diese Selbstverständlichkeit zunehmend verloren zu gehen, denn in den letzten Jahren sind vielerorts Vereinsstrukturen weggebrochen. Der Sportentwicklungsbericht macht neben dem demographischen Wandel v.a. auf das Fehlen von ehrenamtlich und freiwillig Engagierten als zunehmendes existenzbedrohendes Problem der Vereinsarbeit aufmerksam (Breuer, 2017). Damit stellen sich u.a. Fragen nach der Gewinnung und Bindung von freiwillig Engagierten im organisierten Sport. Zumal in strukturschwachen ländlichen Regionen Kompositionseffekte erschwerend hinzukommen und neue Zielgruppen für ein freiwilliges Engagement erschlossen werden müssten. Weitgehend ungeklärt ist zudem die Frage, ob und inwieweit die Möglichkeiten zum freiwilligen Engagement im Sportverein von den Landbewohner*innen überhaupt als soziale Teilhabe- und Partizipationschancen wahrgenommen werden und welche Rolle dabei Infrastrukturen spielen.

Das Dissertationsprojekt⁵ nimmt diese Fragestellungen auf und fokussiert auf die Erforschung kollektiv geteilter Orientierungen und Wissensbestände von Sportvereinsmitgliedern z.B. in Bezug auf Erwartungen, Bedürfnisse, Zufriedenheit mit dem Verein und speziell mit den Bedingungen und Erfahrungen mit freiwilligem und ehrenamtlichem Engagement im Verein. Kollektiv geteilte Orientierungen und Wissensbestände sind in konjunktive Erfahrungsräume (z.B. Sportverein, Gemeinde) eingelassen und sind als handlungsleitendes Wissen eng mit der Handlungspraxis verbunden (Bohnsack, 2017). Daher werden zunächst die gruppenspezifischen und gruppenübergreifenden

⁵ Ich promoviere bei Frau Prof. Ulrike Burrmann, die gemeinsam mit Prof. Sebastian Braun das BLEIB-Projekt leitet, welches von 5/2021 bis 4/2024 durch das BMEL gefördert wird. Im Rahmen der qualitativen Teilstudie kann ich die Datenerhebung durchführen.

kollektiv geteilten Orientierungen und Wissensbestände von Sportvereinsmitgliedern rekonstruiert.

Es ist davon auszugehen, dass die Befragten in mehrere konjunktive Erfahrungsräume eingebunden sind, so dass mit Blick auf die Engagementmöglichkeiten und -formen die zentralen sozialen Zugehörigkeiten insbesondere auch in ihrer Verschränkung herausgearbeitet werden (z.B. ehrenamtliches Vereinsengagement in Kombination von Geschlecht, sozialem Milieu und Wohnort) sollen. Der Sport wird in Relation zu anderen Aktivitäten und Handlungskontexten gesetzt und in der Lebensführung der Sportvereinsmitglieder insgesamt verortet und im Hinblick auf soziale und territoriale Ungleichheiten reflektiert.

In ausgewählten Sportvereinen sind Gruppendiskussionen mit 4-5 Vereinsmitgliedern, die sich nicht freiwillig engagieren, mit 4-5 freiwillig Engagierten und mit Vereinsvorstands- und Gemeinderatsmitgliedern geplant. Die Auswertung der Gruppendiskussionen erfolgt nach der dokumentarischen Methode (Bohnsack, 2010).

Theoretisch wird zum einen an Konzepten zur Charakteristik von Sportvereinen als „Produzenten - Konsumenten - Gemeinschaft“ oder „Wahlgemeinschaften“ (Horch, 1983, Strob, 1999) angeschlossen. Zum anderen werden diese um theoretische und methodische Überlegungen der „modernen Gemeindeforschung“ (Brauer, 2005) und der relationalen Sozialraumforschung (Dörfler, 2013) erweitert, um die Besonderheiten ländlicher Räume besser berücksichtigen zu können.

Literatur

- Brauer, K. (2005). *Bowling together: Clan, Clique, Community und die Strukturprinzipien des Sozialkapitals*. Wiesbaden: VS.
- Breuer, C. (2017). *Sportentwicklungsbericht 2015/2016 - Band I. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Hellenthal: Sportverlag Strauß.
- Bohnsack, R. (2010a). *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden* (8., durchgesehene Aufl.). Opladen: Barbara Budrich.
- Bohnsack, R. (2017). *Praxeologische Wissenssoziologie*. Opladen: Barbara Budrich.
- Dörfler, T. (2013). *Milieu und Raum – Zur relationalen Konzeptionalisierung eines sozio-räumlichen Zusammenhangs*. In E. Rothfuß & T. Dörfler (Hrsg.), *Raumbezogene qualitative Sozialforschung* (S. 33-60). Wiesbaden: Springer VS.
- Horch, H.-D. (1983). *Strukturbesonderheiten freiwilliger Vereinigungen. Analyse und Untersuchung einer alternativen Form menschlichen Zusammenarbeitens*. Frankfurt/M.: Campus.
- Strob, B. (1999). *Der vereins- und verbandsorganisierte Sport: Ein Zusammenschluss von (Wahl-)Gemeinschaften?* Münster: Waxmann.

16

Jonathan Friedrich: Was leistet die Auseinandersetzung mit Imaginationen für die Analyse von Konflikten in Bezug auf Transformationsprozesse in ländlichen Räumen?

Leibniz Centre for Agricultural Landscape Research (ZALF), Müncheberg, Germany and Institute of Geography, University of Göttingen, Göttingen, Germany

Ländliche Räume in Deutschland als auch global erleben gegenwärtig vielfältige Veränderungsprozesse. Nicht zuletzt wird durch den fortschreitenden Klimawandel, den Rückgang von Biodiversität und Fragen von sozialer Gerechtigkeit – auch als multiple Krisen bezeichnet – die Notwendigkeit eines nachhaltigen Wandels beziehungsweise sozial-ökologischer Transformationsprozesse

spezifiziert. In diesem Kontext wird vermehrt darauf hingewiesen, dass Transformationsprozesse stark von Imaginationen der Zukunft geleitet sind und dadurch gleichwohl als von Emotionen beeinflusst angesehen werden können. Zum Beispiel können Imaginationen und daran anschließende Erwartungen und Wünsche durch Hoffnung auf eine bessere Zukunft oder durch Angst vor einer dystopischen Zukunft beschrieben werden (Adloff und Neckel 2019). Imaginationen sind dabei keine rationalen Vorstellungen, sondern werden stark von Wissen, Glauben und Werten beeinflusst. Dies hat unter anderem Hochschild (2018), durch die Analyse von Tiefengeschichten der Tea-Party in Louisiana und Erklärungsansätzen zum großen Paradox – dem gegensätzlichen Verhältnis des Wahlverhaltens und der Überzeugung für politische Positionen, die der eigenen Person schaden beziehungsweise schon geschadet haben –, ausführlich dargelegt. Imaginationen und fiktionale Erwartungen der Zukunft sind jedoch auch für die Entwicklung von sozio-technischen Innovationen relevant, prägen und begleiten diese Prozesse, sie materialisieren sich in Innovationen (Beckert 2018; Jasanoff und Kim 2015). Dabei sind Imaginationen einer neuen, anderen Zukunft auf der einen Seite die kognitive Ressource des Designs von Innovationen. Auf der anderen Seite charakterisieren fiktionale Erwartungen die „Dynamik des Kapitalismus“ und erlauben die kognitive Erschließung neuer Räume der Kapitalakkumulation (Beckert 2018). Aufgrund dieser multiplen Bedeutung von Imaginationen in Wandlungsprozessen ergibt sich dementsprechend die Notwendigkeit der inhaltlichen Auseinandersetzung mit diesen Themen.

Anhand gegenwärtiger Transformationsprozesse in Bezug auf die Bioökonomie will ich einen Blick auf die Potenziale werfen, die sich durch die Auseinandersetzung mit Imaginationen für die Erforschung von Konflikten in ländlichen Räumen ergibt. Dabei konzentriere ich mich auf meine eigene, begonnene Forschung in diesem Themengebiet (u.a. Friedrich et al. 2021 a; 2021b und noch nicht veröffentlichte Ergebnisse). Anhand dieser werde ich methodische Zugänge erörtern und auf Basis der Ergebnisse dieser Studien aufzeigen, inwiefern unterschiedliche und antagonistische Imaginationen mit Konflikten in ländlichen Räumen zusammenhängen und welche Potenziale es durch die Auseinandersetzung mit Imaginationen in Bezug auf die Lösung dieser gibt. Im Kontext der Heterogenität ländlicher Räume in Deutschland beziehe ich mich auf das Agro-Food-System und dort stattfindende Prozesse, mit einem Schwerpunkt auf Fragen der Nachhaltigkeit des Viehhaltungssystems, welchen anhand des regional vorhandenen Überschusses von Gülle nachgegangen wird.

17

Literatur

- Adloff F, Neckel S (2019) Futures of Sustainability as modernization, transformation, and control: a conceptual framework. *Sustainability Science* 14(4): 1015-1025
- Beckert J (2018) Imaginierte Zukunft. Fiktionale Erwartungen und die Dynamik des Kapitalismus. *Suhrkamp*.
- Friedrich J, Bunker I, Uthes S, Zscheischler J (2021a, *forthcoming*) The Potential of bioeconomic innovations to contribute to a social-ecological Transformation – A case study in the livestock system. *Journal of Agricultural and Environmental Ethics*.
- Friedrich J, Zscheischler J, Faust H (2021b) Social-ecological transformation and COVID-19: The need to revisit working-class environmentalism. *GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society* 30(1): 18-22.
- Hochschild AR (2018) Fremd in ihrem Land. *Campus*.
- Jasanoff S, Kim S-H (2015) Dreamscapes of Modernity. Sociotechnical Imaginaries and the Fabrication of Power. *The University of Chicago Press*.

Holli Gruber: Zukunftsfähigkeit als Distinktionsmerkmal. Wettbewerb und Ungleichheiten in der ländlichen Entwicklung

Universität Passau, Lehrstuhl für Soziologie mit Schwerpunkt Techniksoziologie und Nachhaltige Entwicklung

Immer wieder wird der ländliche Raum als gesellschaftliches Sorgenkind dargestellt: Verödung, Zersiedelung und Donut-Dörfer gelten als typische Schlagworte im medialen Diskurs um ländliche Entwicklung (Emonts 2020; Frietsch 2020; Renker 2018). Mehr denn je treffen massive demographische und strukturelle Veränderungen im ländlichen Raum auf gesamtgesellschaftliche Herausforderungen durch Globalisierung und Digitalisierung, Klimawandel, Ressourcenknappheit und eine stark veränderte Landnutzung (Kröhnert, Ningel, und Thomé 2020; Maschke 2021; Neu 2010). Zugleich lösen sich gewohnte Einteilungen auf und alte Dichotomien, wie Stadt/Land oder Ost/West, verschwimmen: Geplante Windparks oder Fabriken für Elektromobilität werden von UmweltschützerInnen boykottiert, auf Forderungen nach sozialverträglichem Wohnungs- und Infrastrukturausbau treffen auf Bürgerinitiativen gegen ‚Flächenfraß‘ (Bauer 2021; Eisenberger 2021; Kaufmann, Haase, und von Riegen 2020). Trotz einer Fülle von Förderprogrammen und normativen Appellen, der gesetzlichen Verankerung und dem breiten gesellschaftlichen Konsens zum Ziel der ‚gleichwertigen Lebensverhältnisse‘ lässt sich ein wachsendes Nebeneinander von sozialen Ungleichheiten in ländlichen Regionen beobachten. Während regelmäßig über die Unzulänglichkeit staatlicher Entwicklungsmaßnahmen gespottet wird (Bovermann 2020), betont die Politik unnachgiebig die Bedeutung der ‚Zukunftsfähigkeit‘ ländlicher Räume. Claudia Neu, die Sprecherin der Sektion Land- und Agrarsoziologie der DGS, führt die neuen regionalen Disparitäten auf neue Muster räumlicher und sozialstruktureller Differenzierung, Polarisierungen und Ungleichheiten zurück, die über das Zusammenspiel von ökonomischen Funktionsverlusten und demographischen Verschiebungen hinaus gehen (Neu 2010, 2016).

18

In diesem Dissertationsvorhaben wird vorgeschlagen, diese Differenzierungsmuster als Ausdruck von Positionskämpfen im Sinne einer Theorie der Distinktion zu verstehen (Bourdieu 1987). Begreift man die Entwicklung des ländlichen Raums nach Pierre Bourdieu als soziales Feld, sieht man darin Individuen und Institutionen um dieselbe Sache kämpfen: um die Zukunftsfähigkeit des ländlichen Raums. Die Vorstellung, wie und wohin sich der ländliche Raum entwickeln soll hängt wesentlich von der sozialen Positionierung der Akteure und deren Deutungshoheit und Benennungsmacht im Feld ab (Bourdieu 1987). Die implizite Logik des Feldes, also der marktähnliche Wettbewerb um die Zukunftsfähigkeit im ländlichen Raum, verfestigt und reproduziert letztlich soziale und strukturelle Ungleichheiten zwischen Akteuren und Regionen. Akteure in bestimmten Machtpositionen im Feld prägen damit dominierende Wirklichkeitsvorstellungen, beeinflussen Leitlinien zur zukünftigen Entwicklung, entscheiden über Konflikte und beanspruchen die Legimitationshoheit im Diskurs. Damit verhandeln sie nicht nur immerzu ihre eigene Stellung, um diese zu halten oder zu verbessern, sondern ebenso die Rahmenbedingungen des Feldes.

Der bisherige Stand der Forschung zu sozialstrukturellen und sozialräumlichen Ungleichheiten, Handlungsorientierungen und Paradigmen in der Entwicklung ländlicher Räume speist sich aus unterschiedlichen Forschungsperspektiven aus Raum- und Ungleichheitsforschung, Studien zur Ökonomisierung und Kommodifizierung ländlicher Räume sowie zu Kooperations- und Konkurrenzdynamiken innerhalb ländlicher Räume. Eine kritische, sozialwissenschaftliche Untersuchung der ‚herrschenden Strukturen‘ in der ländlichen Entwicklung im Sinne neuer Muster räumlicher und sozialstruktureller Differenzierung steht bislang noch aus (Neunherz und Mühlböck 2008:17). Ausgehend von der Annahme, dass das Räumliche nicht nur aus sozialen Praktiken folgt, sondern bereits für

diese konstitutiv ist, soll im Rahmen eines qualitativen Forschungsprojekts untersucht werden, wie diese räumlich-relationale Konstitutionen und damit eine sozialräumliche Heterogenität gesellschaftlicher Schichtungen entstehen, erhalten und entwickelt werden (Dörfler 2013). Mit einer qualitativ-ethnographisch angelegten Feldforschung in einer ausgewählten Untersuchungsregion lassen sich die , verborgenen ‘ Differenzierungsmuster und Zusammenhänge kartieren. Die Identifikation der beteiligten Akteure und deren Positionierungen sowie das Aufschlüsseln der relevanten Kapitalsorten, deren Verteilung und Bedeutungszuschreibungen schafft einen notwendigen Überblick über eine hochkomplexe und brisante Thematik. Damit wird ein tiefergehendes Verständnis der Spannungsverhältnisse, Korrelationen und Zusammenhänge sozialer Positionierungen und zunehmenden Ungleichheiten im Feld ermöglicht. Mit einer Methodentriangulation von qualitativen Interviews, Gruppendiskussionen und teilnehmenden Beobachtungen können die unterschiedlichen Dimensionen des Feldes in ihren Widersprüchlichkeiten erfasst werden, um die Bedingungen und Möglichkeiten der Etablierung sozialräumlicher Heterogenität nachvollziehen zu können.

Literatur

- Bauer, Wolfgang. 2021. „Die letzte Wiese“. Die Zeit, Januar 28.
- Bourdieu, Pierre. 1987. Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. 26. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bovermann, Philipp. 2020. „Dorfkinder“. Süddeutsche Zeitung, Januar 24.
- Dörfler, Thomas. 2013. „Milieu und Raum – Zur relationalen Konzeptionalisierung eines sozio-räumlichen Zusammenhangs“. S. 33-59 in Raumbezogene qualitative Sozialforschung, Research, herausgegeben von E. Rothfuss und T. Dörfler. Wiesbaden: Springer VS.
- Eisenberger, Korbinian. 2021. „Es ist ein drastischer Eingriff ins Ökosystem‘ – Windkraft im Ebersberger Forst“. Süddeutsche Zeitung, Mai 9.
- Emonts, Benjamin. 2020. „Vom Aussterben bedroht“. Süddeutsche Zeitung, August 3.
- Frietsch, Martina. 2020. „Wenn die Dörfer sterben“. Planet Wissen – SWR. Abgerufen (<https://www.planetwissen.de/gesellschaft/landwirtschaft/landleben-die-neue-lust-aufs-leben/pwielandlebenheutewenn-diedorfersterben100.html>).
- Kaufmann, Marion, Jana Haase, und Oliver von Riegen. 2020. „Polizei holt Umweltschützer von den Bäumen – Protest im Tesla-Wald“. Potsdamer Neueste Nachrichten – Tagesspiegel, Februar 21.
- Kröhnert, Steffen, Rainer Ningel, und Peter Thomé. 2020. Ortsentwicklung in ländlichen Räumen ein Handbuch für planende und soziale Berufe.
- Maschke, Lisa. 2021. Kritische Landforschung: konzeptionelle Zugänge, empirische Problemlagen und politische Perspektiven. Bielefeld: Transcript.
- Neu, Claudia. 2010. „Land- und Agrarsoziologie“. S. 243-61 in Handbuch Spezielle Soziologien, herausgegeben von G. Kneer und M. Schroer. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Neu, Claudia. 2016. „Neue Ländlichkeit. Eine kritische Betrachtung – Essay“. Aus Politik und Zeitgeschichte (A-PUZ 46-47/2016).
- Neunherz, Alexander, und Armin Mühlböck. 2008. „Die Zukunft der Gemeinden im ländlichen Raum“. in Salzburger Regionenforum: Der demografische Wandel im ländlichen Raum Salzburgs, herausgegeben von C. Dirninger. LIT Verlag.
- Renker, Clemens. 2018. Das neue Dorf: gestalten, um zu überleben – vier Handlungsfelder zum Erhalt dörflicher Gemeinden. Wiesbaden: Springer Gabler.

Marcus Heinz: Konkurrierende Ländlichkeiten

Universität Leipzig, Institut für Kulturwissenschaften

Gegenwärtig lassen sich unterschiedliche Bedeutungszuschreibungen für ländliche Räume identifizieren. Nell und Weiland beobachten in diesem Zusammenhang, ebenso wie viele weitere ForscherInnen, dass „das Dorf boomt und die Dörfer sterben“⁶. Auf der einen Seite werden Potentiale, Chancen und Vorteile ländlicher Räume betont. Auf der anderen Seite wird die Entwicklung ländlicher Räume mit negativen Vorzeichen versehen. Auszugehen ist demnach von der Gleichzeitigkeit konkurrierender Ländlichkeitsvorstellungen. Die Komplexität dieser Überlegung nimmt zu, wenn sich der Blick auf die Ebene lokal engagierter Akteure richtet. Diese arbeiten aktiv an der Konstruktion ländlicher Räume, wobei sie sich auf gesellschaftlich tradierte Vorstellungen des Ländlichen beziehen, diese aufnehmen, bearbeiten und auch verändern. Somit rückt die Frage nach dem Beziehungsgefüge von raumbezogenen Deutungsmustern und subjektiven Sichtweisen von Akteuren ins Zentrum.⁷ Dabei bleibt bisher noch weitgehend unklar, wie die an der Gestaltung der lokalen Lebensverhältnisse beteiligten Akteure mit den Deutungsangeboten des Ländlichen umgehen und ob dabei ‚neue‘ Bedeutungen des Ländlichen hervorgebracht werden.

Der Vortrag nimmt diese Ausgangsbeobachtung auf und skizziert zunächst eine kultursoziologische Perspektive auf konkurrierende Ländlichkeiten. Ausschlaggebend hierfür sind neuere Arbeiten der Raumsoziologie.⁸ Im Anschluss hieran wird mithilfe empirischer Daten gezeigt, wie im lokalen Handlungskontext mit Bedeutungen des Ländlichen umgegangen wird. Basis der rekonstruktiven Analyse sind Interviews, Gruppendiskussionen und teilnehmende Beobachtungen. Diese werden auf vorhandene Ländlichkeitskonstruktionen befragt. So soll es gelingen, facettenreiche Konstruktionen ländlicher Räume zu rekonstruieren, die sich aus dem Spannungsfeld konkurrierender Ländlichkeiten ergeben.

20

Das Ziel des Vortrags ist demnach zweiteilig. Erstens wird kurz eine theoretische (kultursoziologische) Beobachtungsperspektive aufgezeigt. Zweitens – und übergeordnet – zielt der Vortrag auf eine systematische Gegenüberstellung von aktuellen Ländlichkeitsdeutungen. Diese stellen zentrale Ergebnisse des Dissertationsprojektes dar, die im Rahmen des Workshops auf ihre Nachvollziehbarkeit und Anschlussfähigkeit kritisch geprüft werden sollen.

⁶ Nell, Werner/Weiland, Marc (Hrsg.) (2014): *Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in der Literatur, Film und Lebenswelt*. Bielefeld: transcript.

⁷ Vgl. Heinz, Marcus/Reda, Jens (2021): *Konkurrierende Ländlichkeiten. Idealisierende und problematisierende Ländlichkeitskonstruktionen zwischen diskursiver Stabilisierung und Dynamisierung*. In: Nell, Werner/Weiland, Marc (Hrsg.): *Gutes Leben auf dem Land? Imaginationen und Projektionen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Bielefeld: transcript. S. 475-505.

⁸ Vgl. Löw, Martina (2018): *Vom Raum aus die Stadt denken. Grundlagen einer raumtheoretischen Stadtsoziologie*. Bielefeld: transcript.

Jana Holz: Spannungsverhältnisse in der forstwirtschaftlichen Bioökonomie in Finnland – Gesellschaftliche und subjektive Naturverhältnisse im Wandel?

Friedrich-Schiller-Universität Jena, BMBF-Nachwuchsforschungsgruppe „Mentalitäten im Fluss“ (flumen)

Mein Beitrag zielt darauf, grundlegende Spannungsverhältnisse postfossiler Transformationsprozesse anhand eines momentan breit diskutierten Bereichs, der Bioökonomie, aufzuzeigen. Am Beispiel der Fallstudie meines Promotionsvorhabens – forstwirtschaftlichen Bioökonomie in Finnland – werde ich analysieren, vor welchen inneren und äußeren Herausforderungen und Widersprüchen potentiell alternative Wirtschaftsweisen insbesondere im Kontext des ländlichen Raums stehen. Die forstwirtschaftliche Bioökonomie in Finnland steht für ein Modernisierungs- und Innovationsprogramm eines ‚alten‘, biobasierten Sektors mit etablierten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen und enormer wirtschaftlicher sowie kultureller Bedeutung vor allem für die Bevölkerung ländlicher Regionen. Die Ressource Wald/Holz spielt darüber hinaus eine relevante Rolle für Klimaneutralität und Biodiversität, da sie einen der zentralen Stoffe für Energie und Produktion in einer post-fossilen Wirtschaft darstellt. Ein nachhaltiges Forstmanagement, das nicht mehr Holz einschlägt als nachwachsen kann, ist im Europäischen Kontext einerseits Standard, andererseits divergieren die ökologischen Ansprüche und Realitäten ebenso sehr wie die gesellschaftlichen und subjektiven Naturverhältnisse in der Praxis.

Finnland setzt explizit auf Bioökonomie als Entwicklungspfad für seine ländlichen Regionen, so gut wie alle Regionalentwicklungsstrategien beziehen Bioökonomie (häufig in Kombination mit Digitalisierung) als zentralen Aspekt der Wirtschaftsförderung ein. Forst- und Landwirtschaft sind – nicht nur in Finnland – *die* ländlichen Wirtschaftszweige. In den ländlichen Regionen Finnlands ist die Einbindung der lokalen Bevölkerung in vielfältige Nutzungspraktiken des Waldes (Waldbesitz, Arbeit in der Forstwirtschaft, Tourismus, eigene Freizeitaktivitäten) zentral für Familiengeschichten, Berufsbiografien, wirtschaftliche Perspektiven ganzen Regionen und individuelle Identitäten. An der Beziehung zwischen Natur, Gesellschaft und Individuum in der Bioökonomie lassen sich aktuelle Spannungsverhältnisse, entstehende Ambivalenzen und umkämpfte Zukunftsperspektiven diskutieren.

Aus qualitativer, relationaler Perspektive nähert sich mein Vorhaben den gesellschaftlichen und subjektiven Naturverhältnissen, die sich als Teil bioökonomischer Prozesse verändern, sich an diese anpassen oder als mentale und strukturelle Grundlagen den Transformationsprozessen Möglichkeiten geben und Grenzen setzen. Aufbauend auf den Forschungsansätzen Pierre Bourdieus zum Habitusbegriff und Sozialraum entwickelt die Nachwuchsforschungsgruppe „Mentalitäten im Fluss“ („flumen“) Begrifflichkeiten zur Erforschung sozial-ökologischer Mentalitäten. Unsere Erforschung von Naturverhältnissen und -verständnissen nähert sich diesen mit einem Fokus auf Alltagspraktiken, Vorstellungswelten, sozialen Positionen und Positionierungen. Mein Vorhaben ist eine von vier Fallstudien im Projekt „flumen“. Die Erarbeitung der theoretischen und methodischen Ansätze erfolgt gemeinsam. Momentan bin ich etwa auf der Hälfte der geplanten Promotionszeit. Ich war bereits zwei Mal vor Ort in Finnland für Interviews und ethnografische Einblicke, ein weiterer Aufenthalt musste Corona-bedingt verschoben werden und ist für Oktober 2021 geplant. Ich schreibe gerade an meinem ersten Zeitschriftenartikel für das kumulative Promotionsvorhaben. Im Workshop würde ich mich auf die Vorstellung erster Erkenntnisse zu Mustern und Veränderungen sozial-ökologischer Mentalitäten aus meiner Datenbasis heraus konzentrieren, die ich als Posterpräsentation einbringen möchte.

Jonas Hufeisen: Kleinstädtische Netzwerke zur Gestaltung von Integration in ländlichen Räumen

Hochschule Fulda/HAW Hessen

Die Fluchtmigration im Spätsommer 2015 stellte in Deutschland einen Kristallisationspunkt in der Diskussion über Flucht, Migration und Integration dar. Die Aufnahme und Unterbringung der geflüchteten Menschen stellten die aufnehmenden Städte und Gemeinden vor große organisatorische und soziale Herausforderungen. Nicht nur in Kleinstädten entstanden ungeplant neue Strukturen des Zusammenwirkens von Politik und Verwaltung mit Akteur*innen aus der lokalen Zivilgesellschaft. Das Engagement vieler Bürger*innen und zivilgesellschaftlicher Organisationen stellte einen „Schlüsselfaktor bei der Bewältigung der dringlichsten Anforderungen“ dar (BMFSFJ 2017: 178).

In seinem Dissertationsprojekt „Lokale Governanceprozesse im Kontext der Fluchtmigration“ untersucht Jonas Hufeisen lokale Netzwerke von zivilgesellschaftlichen und politisch-administrativen Akteur*innen einer ländlichen Kleinstadt im Kontext lokaler Integrationspolitik. Der Untersuchung liegt die Annahme zugrunde, dass insbesondere in Kleinstädten in ländlichen Räumen Aushandlungsprozesse, informelle Strukturen und Netzwerke zwischen Akteur*innen des politisch-administrativen Systems und der organisierten Zivilgesellschaft für die Ausgestaltung der lokalen Integrationspolitik eine wichtige Rolle spielen. In der Verwaltung einer Kleinstadt gibt es im Vergleich zu einer Groß- oder Mittelstadt viel weniger hauptamtliche Strukturen und Ressourcen für die Integrationspolitik, sodass Netzwerke und freiwilliges Engagement eine besondere Bedeutung haben.

Bei der Auswertung von Zukunftswerkstätten, leitfadengestützten Expert*inneninterviews und Netzwerkkarten liegt ein Fokus auf Netzwerke zwischen Kommunalverwaltung, Zivilgesellschaft und Sozialer Arbeit. Bei den lokalen Netzwerken im Integrationskontext sind Akteur*innen der Kommunalpolitik, der Sozialen Arbeit und zivilgesellschaftlicher Vereine und Initiativen, jedoch keine Migrant*innenorganisationen oder geflüchteten Menschen vertreten. Bemerkenswert ist, dass die Ausrichtung der lokalen Integrationspolitik auf Ebene der untersuchten Kleinstadt maßgeblich von einem Verein, der aus einer freiwillig organisierten Flüchtlingsinitiative entstanden ist und sich selbst als Netzwerk versteht, beeinflusst wird. Die freiwillig Engagierten werden seitens der städtischen Vertreter*innen der Kommunalpolitik als Sprachrohr für die Interessen der geflüchteten Menschen.

22

Hannah Jestädt: Ambulante Hilfen zur Erziehung in ländlichen Räumen. Folgen für Adressat*innen und deren soziale Netzwerke

Universität Siegen

Soziale Arbeit in ländlichen Räumen gilt als besonders reich an Barrieren. Dieser Annahme wird in praktischen wie empirischen Diskursen Sozialer Arbeit gefolgt und stützt sich auf die These milieuspezifischer und infrastruktureller Besonderheiten. Betont werden u. a. die besonders ausgeprägte soziale Kohäsion und intensive sozialräumliche Kontrolle sowie geteilte und tradierte Normen (vgl. u. a. Völschow 2014, S. 49; Bohler 2005: 231f.; Böhnisch et al. 1991: 32), die das ländliche Zusammenleben prägen und die Interaktion zwischen sozialarbeitenden Akteur*innen und Adressat*innen erschweren.

Gleichzeitig fehlt es nach wie vor an konsequenten Analysen zu Sozialen Hilfen in ländlichen Räumen. Winkler (2016: 4) beschreibt die Erforschung Sozialer Hilfen in ländlichen Räumen als „unbekannten Kontinent“.

Das Dissertationsprojekt setzt sich mit den oben genannten Zuschreibungen auseinander und versucht der Komplexität und Heterogenität ländlicher Räume gegenüber stereotypen Vorstellungen gerecht zu werden. Konkret geht es um die Lebensverhältnisse von Adressat*innen ambulanter Hilfen zur Erziehung⁹ (§§27 und 34 SGB VIII), die in ländlichen Räumen leben. Erforscht werden die Folgen durch die Inanspruchnahme von externen Kinder- und Jugendhilfemaßnahmen für die Adressat*innen innerhalb ihrer räumlich-sozialen Netzwerke.

Die empirische Basis bildet ein Mixed-Methods-Design. Neben einer quantitativen Analyse von Sekundärdaten der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik liegt das Hauptaugenmerk auf einem qualitativen Forschungsansatz zur Rekonstruktion der Beziehung innerhalb der Netzwerke der Adressat*innen und deren Deutungen in Relation zur Inanspruchnahme externer Hilfeangebote. Methodisch eignet sich hierfür die egozentrierte Netzwerkanalyse in Kombination mit offenen, partizipativ-visualisierenden Verfahren.

Auf der Grundlage des Exposés werden die anderen Teilnehmenden gebeten Fragen zu stellen und weitere Impulse einzubringen, um mittels Diskussion zu einer Weiterentwicklung der Konzeption und zu einer interdisziplinären Verknüpfung von Themen beizutragen.

Literatur

- Bohler, K. F. (2005): Sozialstruktur. In: Beetz et al. (Hg.): Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 225–233.
- Böhnisch, L.; Funk, H.; Huber, J.; Stein, G. (Hg.) (1991): Ländliche Lebenswelten. Fallstudien zu Landjugend. München: DJI Verlag.
- Völschow, Y. (2014): Kinderschutz in ländlich geprägten Regionen. Besonderheiten bei der Ausgestaltung von Prävention und Intervention. In: Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis, S. 48–51.
- Winkler, M. (2016): Das Land und die Erziehungshilfe. Eine komplizierte und vielfältige Geschichte. In: Forum Erziehungshilfen, 22 Jg. H. 1, S. 4–9.

23

Daniel Kubiak: Gehen | Bleiben | Ankommen? – Stadt-Land-Transfer von multikulturellen Habitus?*

Postdoc am Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM) an der HU Berlin

Im Kontext von Forschungen im ländlichen Raum spielen die Stadt-Land-Interdependenzen eine sehr große Rolle (Ehlert et. al. 2019). Modernisierungstheoretisch gedacht gilt vor allem die Migration von dem Land in die Stadt als eine der gesellschaftlichen Revolutionen (Rosa et al. 2007). Der Prozess der Urbanisierung ist neben Demokratisierung, Industrialisierung und Rationalisierung also seit mindestens 200 Jahren zu beobachten und ein maßgeblicher Faktor der gesellschaftlichen Dynamik. Push- und Pull-Faktoren, die den Wegzug in die urbanen Regionen befördern, gibt es einige. Bessere Bildungs- und Erwerbsmöglichkeiten gelten als die maßgeblichen Gründe für die Abwanderung in

⁹ Hilfen zur Erziehung im Sinne des §27 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes unterstützen Personensorgeberechtigte, wenn „eine dem Wohl des Kindes oder Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht gewährleistet“ ist (Abs. 1 §27 SGB VIII). Ambulante Hilfen zur Erziehung ermöglichen eine Unterstützung der Familie bei gleichzeitigem Verbleib der Kinder in ihrem gewohnten Haushalt.

* Sollte der Workshop als Präsenzveranstaltung durchgeführt werden, muss der Vortrag von Daniel Kubiak leider entfallen.

die urbanen Regionen (Schubert 2018). In den vergangenen Jahren gibt es immer wieder den politischen Versuch das Rückkehren in den ländlichen Raum zu ermöglichen¹⁰. Vor allem in den ostdeutschen Bundesländern ist der Bedarf groß. Gerade im Zuge der Corona-Pandemie wird ein Trend diskutiert, der sich bisher noch nicht wirklich in Zahlen messen lässt, der besagt, dass vor allem junge Familien vermehrt in den ländlichen Raum (zurück-)ziehen. Gesundere Lebensbedingungen und der angespannte Immobilienmarkt in den deutschen Großstädten werden als Hauptgründe aufgeführt. Diese neue Landlust wird schon seit längerem kritisch diskutiert (Neu 2016). Oft ist mit dieser Migration auch das Pendeln zum Arbeitsplatz in der nächstgelegenen Großstadt verbunden und es werden eher urbane Lebensweisen in den ländlichen Raum transferiert. Seit dem „Sommer der Migration“ (Hess et al. 2015) im Jahre 2015 sind außerdem etwas unter 1 Mio. Geflüchtete nach Deutschland gekommen. Auch deren Wohnmöglichkeiten sind diskutiert worden. Laut Studien sind 40 % dieser Migrant*innen mittlerweile im ländlichen Raum verortet. Einige wenige Forschungsprojekte beschäftigen sich mit den Migrant*innen im ländlichen Raum (siehe „Zukunft für Geflüchtete in ländlichen Räumen“ an mehreren Standorten, u.a. Thünen-Institut¹¹). Als Zwischenfazit lässt sich sagen, (Binnen-)Migration und ländlicher Raum gehören zusammen beforcht.

In meinem explorativen Beitrag möchte ich nun einen theoretischen Aspekt der Migrationsforschung nutzen, um zu fragen, ob es möglich und nötig ist, einen multikulturellen Habitus von der Stadt auf das Land zu transferieren. Die Frage geht von der Annahme aus, dass Migrationsgesellschaften sich vor allem in Städten (re-)produzieren und Menschen dort eine Expertise im Umgang mit dieser Heterogenität der Gesellschaft erlernen, wie es schon Simmel vor über 100 Jahren beschrieb (Simmel 1908). Die vom Land Weggezogenen nehmen durch das Wohnen in urbanen und pluralen Großstädten möglicherweise diesen multikulturellen Habitus an und durch ihren Rückzug in die ländlichen Regionen transferieren sie diesen in ihre Heimatregion. Diese Annahme beruht auf den Ergebnissen eines ERC-Forschungsprojekts¹² von Magdalena Nowicka et al., die diese Fragestellung im Kontext von polnischen Migrant*innen in deutschen und britischen Großstädten mit hohem Anteil heterogener Bevölkerung untersucht haben. Die These lautete auch dort, wer aus einer sehr homogenen Gesellschaft mit wenig eigener Expertise in dem Kontakt mit heterogenen Gruppen in diverse Städte zieht, bildet dort einen multikulturellen Habitus aus, verinnerlicht also den Umgang mit Heterogenität (Nowicka 2015). Was passiert nun, wenn diese Personen in ihre Heimatregion zurückziehen? Sind sie selbst die möglichen Treiber von multikulturellen Projekten oder können sie durch ihre Erfahrungen ggf. sogar die Einstellungen der Personen vor Ort verändern? Der Fokus liegt also im hier vorgestellten Fall stärker auf der nicht-migrantischen Bevölkerung und deren Aushandlungsprozessen um Migration in dem oben genannten Kontext von Gehen, Bleiben und Ankommen im ländlichen Raum.

24

Literatur:

- Ehlert, Andree; Johannes, Sarah; Wedemeier, Jan (2019): Wirtschaft im Umbruch - Region im Wandel: Die Entwicklung der Stadt-Land-Beziehung am Beispiel norddeutscher Metropolregionen, HWWI Policy Paper, No. 114, Hamburgisches Welt Wirtschafts-Institut (HWWI), Hamburg.
- Hess, Sabine; Kasperek, Bernd; Kron, Stefanie; Rodatz, Matthias; Schwertl, Maria; Sontowski, Simon (Hg.) (2016). Der lange Sommer der Migration. Grenzregime III. Hamburg: Assoziationen A.

¹⁰ Seihe zum Beispiel das Rückkehrer*innenprogramm des Landes Mecklenburg-Vorpommern (<https://www.schwerin.de/wirtschaft/wirtschaftsstandort/fachkraefte/fachkraefte-zurueck-holen/>, Zugriff 14.07.2021).

¹¹ <https://www.gefluechtete-in-laendlichen-raeumen.de/> (Zugriff 14.07.2021)

¹² <https://cordis.europa.eu/project/id/313369/de> (Zugriff: 14.07.2021)

- Neu, Claudia (2016): Neue Ländlichkeit. Eine kritische Betrachtung. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/apuz/236826/neue-laendlichkeit-eine-kritische-betrachtung> (Zugriff: 14.07.2021).
- Nowicka, Magdalena (2015): Habitus: Its Transformation and Transfer through Cultural Encounters in Migration. In: Costa C., Murphy M. (Hrsg.) Bourdieu, Habitus and Social Research. Palgrave Macmillan, London. https://doi.org/10.1057/9781137496928_6
- Rosa, Hartmut; Strecker, David; Kottmann, Andrea (2007): Soziologische Theorien. Konstanz: UVK (UTB basics, 2836). S. 12-29.
- Schubert, Dirk (2018): Ausgleich oder Spaltung? Möglichkeiten und Grenzen der Aufrechterhaltung gleichwertiger Lebensverhältnisse. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/216868/aufrechterhaltung-gleichwertiger-lebensverhaeltnisse?p=all> (Zugriff: 14.07.2021).
- Simmel, Georg (1908): Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Leipzig: Duncker & Humblot. S. 509-512. (Exkurs über den Fremden)

Kim Marei Kusserow: Altern in der Landwirtschaft

Technische Universität Dortmund, Institut für Soziologie, Lehrstuhl für Soziale Gerontologie und Lebenslaufforschung

Zusammenfassung: Der Strukturwandel in der Landwirtschaft geht mit zahlreichen Veränderungen einher, die sich u.a. auch auf die (Erwerbs-)Biographien von Landwirt*innen sowie auf deren Entscheidung über den Eintritt in und die Gestaltung des Ruhestandes auswirken. Ziel des Beitrags ist die Vorstellung erster Ergebnisse einer thematischen Literatur- und Datenanalyse und aus Interviews mit ausgewählten Expert*innen und Landwirt*innen.

25

Hintergrund: Seit Jahrzehnten beeinflussen strukturelle Wandlungsprozesse die Arbeit und das Leben in der Landwirtschaft. Die Technisierung und Digitalisierung sorgen für erhebliche Produktivitätssteigerungen während immer weniger Arbeitskräfte eingesetzt werden müssen (vgl. DBV 2018; Klärle 2018). Diese Veränderungen beeinflussen gleichzeitig die Arbeitsinhalte, -anforderungen und -organisation der Landwirt*innen (vgl. Davier & Theuvsen 2010; Rohleder & Krüsken 2016). Unterschiedliche Aspekte, wie bspw. attraktivere Arbeitsbedingungen einer außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit, haben zur Folge, dass viele alternde Landwirt*innen keinen Hofnachfolger finden (vgl. Babel 2018), was sich auch in der Altersstruktur abbildet: Im Vergleich zu anderen Branchen sind überdurchschnittlich viele Personen (ca. 40 Prozent) älter als 55 Jahre und werden in den kommenden zehn Jahren die Regelaltersgrenze für den Bezug einer Rente erreichen (vgl. Helms 2018; Holst & Cramon-Taubadel 2018). Die Entscheidung hinsichtlich einer Hofnachfolge, die u.a. von der wirtschaftlichen Situation des Betriebs und den persönlichen Verhältnissen abhängig ist (vgl. Fasterding 1999; Breuer 2000), hat erhebliche Auswirkungen auf die Zukunftsfähigkeit des Betriebs und kann den Zeitpunkt des Rentenübergangs sowie die Gestaltung des Ruhestandes von Landwirt*innen maßgeblich beeinflussen. Die verschiedenen genannten Aspekte begünstigen dabei das sogenannte „Wachsen oder Weichen“ – eine rückläufige Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe sowie das Wachstum der bestehenden Betriebe (vgl. DBV 2018; 2019).

Auf Grundlage des Konzepts von Martin Kohli (1978; 1985) zur Dreiteilung des Lebenslaufs – der Ruhestand bildet hier die dritte Phase – werden im Rahmen des Promotionsvorhabens der Einfluss des Strukturwandels a) auf die Erwerbsbiographien von selbstständigen Landwirt*innen sowie b) auf die Ausgestaltung des Ruhestandes untersucht.

Methode: Die Umsetzung dieses Vorhabens erfolgt entlang eines Mixed-Method-Ansatzes: 1.) systematische Recherche der nationalen und internationalen themenspezifischen Literatur, 2.)

Sekundäranalyse statistischer Daten (z.B. zur Hofnachfolge und Alterssicherung), 3.) sieben Interviews mit Expert*innen landwirtschaftlicher Institutionen und 4.) elf qualitative Interviews mit älteren selbstständigen Landwirt*innen aus Niedersachsen.

Literatur

- Babel, Dagmar (2018). Hofnachfolge in konventionell wirtschaftenden Betrieben und im Ökolandbau. In: Agrarsoziale Gesellschaft e.V. (Hrsg.). Ländlicher Raum. 69. Jg. 02/2018. S.22-24.
- Breuer, F. (2009). Vorgänger und Nachfolger. Weitergabe in institutionellen und persönlichen Bezügen. Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.KG, Göttingen.
- Davier, Zazie von & Ludwig Theuvsen (2010). Landwirtschaftliches Personalmanagement. Mitarbeiter gewinnen, führen und motivieren. DLG-Verlags-GmbH, Frankfurt.
- Deutscher Bauernverband (2018). Situationsbericht 2018/19. Trends und Fakten der Landwirtschaft.
- Deutscher Bauernverband (2019). Situationsbericht 2019/20. Trends und Fakten der Landwirtschaft.
- Fasterding, F. (1999). Nachfolge in landwirtschaftlichen Betrieben in Deutschland. In: Berichte über Landwirtschaft: Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft/Sonderheft. S. 165-183.
- Helms, Christian et al. (2018). Innovative Konzepte des landwirtschaftlichen Neueinstiegs in ausgewählten EU-Ländern. In: Agrarsoziale Gesellschaft e.V. (Hrsg.). Ländlicher Raum. 69. Jg. 02/2018. S.19-21.
- Holst, Carsten & Stephan von Cramon-Taubadel (2018). Es gibt genug Nachwuchs. In: Agrarsoziale Gesellschaft e.V. (Hrsg.). Ländlicher Raum. 69. Jg. 02/2018. S.34-37.
- Klärle, Martina (2018). Landmanagement 4.0 – Mehrwert durch künstliche Intelligenz. Online verfügbar unter: <https://www.landtechnik-online.eu/ojs-2.4.5/index.php/landtechnik/article/view/3180/5076> [Letzter Zugriff 09.07.2018]
- Kohli, Martin (1978). Erwartungen an eine Soziologie des Lebenslaufs. In: Kohli, Martin (Hrsg.). Soziologie des Lebenslaufs. Herman Luchterhand Verlag GmbH & Co. KG, Darmstadt und Neuwied. S. 9-31.
- Kohli, Martin (1985). Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Jg. 37, Heft 1, S. 1-29.
- Rohleder, Dr. Bernhard & Bernhard Krüsen (2016). Digitalisierung in der Landwirtschaft. Und online verfügbar unter: <https://www.bitkom.org/Presse/Anhaenge-an-Pls/2016/November/Bitkom-Presskonferenz-Digitalisierung-in-der-Landwirtschaft-02-11-2016-Praesentation.pdf> [Letzter Zugriff 18.03.2020]

26

Franziska Lengerer: Ländliche Bleibeperspektiven im Rentenalter – Raumkonstruktionen und Verortungen in erzählten Wohnbiographien

Thünen-Institut für Ländliche Räume, Braunschweig

Die Phase des Renteneintritts gilt als Auslöser für die Neubewertung des aktuellen Wohnstandortes und die Abwägung möglicher Alternativen (Geist und McManus 2008). Da die Nähe zu Arbeitsplätzen in urbanen Zentren weniger wichtig wird, während beispielsweise Ruhe und Naturnähe an Bedeutung gewinnen, ist das Wohnen in ländlichen Räumen für viele Menschen im Rentenalter attraktiv. Für bereits in ländlichen Räumen lebende Menschen können diese Aspekte, ebenso wie die Einbettung in soziale Netzwerke, Gründe für das Bleiben darstellen. Gleichzeitig gibt es Faktoren, die das Bleiben zur alternativlosen Notwendigkeit machen können, wie Verpflichtungen gegenüber Angehörigen oder das Fehlen notwendiger Ressourcen für einen Umzug. Zudem können sich Ansprüche an das Wohnumfeld im höheren Alter verändern, beispielsweise aufgrund von abnehmender körperlicher Mobilität (Stockdale 2014). Eine weitere Dimension, deren Rolle in diesen Abwägungsprozessen diskutiert wird, ist die der individuellen emotionalen Verbundenheit mit der räumlichen Umwelt. Diese wird auch mit Begriffen wie *Ortsbindung*, *Ortsbezogenheit* (Treinen 1974) oder im

Englischen mit *place attachment* (Rubinstein und Parmelee 1992) beschrieben.

Die hier nur angedeuteten individuellen, aber durch Normalitätsvorstellungen geprägten Abwägungen des Wohnstandortes werden als komplex und prozesshaft charakterisiert. Diese Prozesse beleuchte ich im Kontext von 15 leitfadengestützten Interviews mit biografisch-narrativem Einstieg, die im Frühjahr/Sommer 2021 am Telefon mit Bewohner:innen einer ländlichen Region geführt wurden. Zu Beginn der Interviews initiierte ein Impuls die Erzählung der eigenen Biographie mit Fokus auf die jeweiligen Wohnorte. Die erzählte Wohnbiographie begreife ich deshalb als Ko-Konstruktion im Rahmen der Interviewsituation und als „Prozess der Sinnkonstruktion, in dem Vergangenes und Zukünftiges, Erfahrung und Erwartung, Retrospektion und Prospektion ineinandergreifen“ (Dausien 2006, S. 190). In der Analyse des Materials interessiere ich mich, von einem konstruktivistischen Raumverständnis ausgehend, besonders für die sprachliche Konstruktion von Räumen und damit verbundene Zuschreibungen und Bewertungen. Wie verorten sich Dorfbewohner:innen im Rentenalter in den von ihnen konstruierten Räumen auf unterschiedlichen Maßstabsebenen - vom direkten Wohnumfeld bis zur Region und darüber hinaus - und welche Zukunftsentwürfe gehen damit einher? Diese oder damit zusammenhängende Fragen möchte ich gemeinsam mit den Workshop-Teilnehmenden anhand von Materialauszügen exemplarisch diskutieren.

Literatur

- Dausien, Bettina (2006): Repräsentation und Konstruktion. Lebensgeschichte und Biographie in der empirischen Geschlechterforschung. In: Sabine Brombach und Bettina Wahrig (Hg.): *LebensBilder. Leben und Subjektivität in neueren Ansätzen der Gender Studies*. Bielefeld: transcript, S. 179–212.
- Geist, Claudia; McManus, Patricia A. (2008): Geographical mobility over the life course: motivations and implications. In: *Population, Space and Place* 14 (4), S. 283–303. <https://doi.org/10.1002/psp.508>
- Rubinstein, Robert I.; Parmelee, Patricia A. (1992): Attachment to Place and the Representation of the Life Course by the Elderly. In: Irwin Altman und Setha M. Low (Hg.): *Place Attachment*. New York: Springer, S. 139–163.
- Stockdale, Aileen (2014): Unravelling the migration decision-making process: English early retirees moving to rural mid-Wales. In: *Journal of Rural Studies* 34, S. 161–171. [DOI: 10.1016/j.jrurstud.2014.01.010](https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2014.01.010).
- Treinen, Heiner (1974): Symbolische Ortsbezogenheit. In: Peter Atteslander und Bernd Hamm (Hg.): *Materialien zur Siedlungssoziologie*. Köln: Kiepenheuer & Witsch (Neue Wissenschaftliche Bibliothek, 69), S. 234–259.

27

Mina Mittertrainer: „Irgendwen wirst du immer enttäuschen“ – Junge Frauen und Politik in ländlichen Räumen

Hochschule für angewandte Wissenschaften Landshut, Forschungsverbund „Zukunft der Demokratie (ForDemocracy)“, Teilprojekt „FRIDA – Frauen in die Kommunalpolitik“

Seit mehr als 100 Jahren dürfen Frauen in Deutschland wählen und gewählt werden, doch bis heute hat der Frauenanteil in den politischen Gremien Deutschlands die 50 %-Quote noch nicht erreicht – ganz im Gegenteil: zuletzt sank der Anteil auf fast allen politischen Ebenen sogar. So verringerte sich die Anzahl der weiblichen Abgeordneten nach der letzten Bundestagswahl im Jahr 2017 auf rund 31 % (von 2013: 37 %), und auch im bayerischen Landtag sank der Frauenanteil im Jahr 2018 auf 26 % (von 2013: 28 %) (vgl. Bayerischer Landtag, 2018; Holzapfel, 2020). Die geringe Repräsentation von Frauen in der Politik wird jedoch besonders auf kommunaler Ebene sichtbar, wo der Anteil der Bürgermeisterinnen nach der bayerischen Kommunalwahl im März 2020 von 12 % auf 10 % sank (vgl. Lukoschat, 2020). Der Anteil von Frauen in der Politik ist dabei auch von sozialräumlichen Faktoren

abhängig, und insbesondere für kommunale Gremien gilt die Regel: „Je ländlicher, umso männlicher“ (Friedrich 2019: 33). Gleichzeitig engagieren sich gerade junge Frauen verstärkt in unkonventionellen Partizipationsformen wie beispielsweise der Klimabewegung Fridays for Future und treten öffentlich für politische Belange ein – auch und insbesondere in eher ländlichen Regionen. Wie also lässt sich diese geringe Repräsentation in den gewählten Mandaten erklären?

Dieser Frage nähere ich mich durch Gruppendiskussionen mit jungen Frauen aus ländlichen Räumen Bayerns an, die mittels der Dokumentarischen Methode ausgewertet werden. In einem Vortrag möchte ich auf Basis des bereits erhobenen Materials Reibungspunkte zwischen institutionalisierter Politik und den Orientierungsrahmen der Befragten darlegen, die sowohl alltägliche Lebensbedingungen wie auch die geschlechtliche Intelligibilität betreffen: Denn durch die weitgehend männliche Prägung des politischen Raums wird ein Engagement von Frauen potenziell rechtfertigungsbedürftig. Besonders für junge Frauen kann die Aushandlung zwischen Anforderungen der institutionalisierten Politik und der geschlechtlichen Erkennbarkeit ein Problem darstellen. Diese beschriebenen Inkongruenzen verschärfen sich in ländlichen Räumen dabei insbesondere in Bezug auf die soziale Einbindung in die lokale Gemeinschaft. Die gemeinschaftliche Nähe des Dorfes bedingt nämlich auch soziale Abhängigkeiten – „spezifisch ländliche Vergesellschaftungsformen“ (Larcher et al. 2015: 6) konstituieren sich durch gegenseitige soziale Bezugnahme und Unterstützungsbeziehungen, können dadurch jedoch auch zu einer stärkeren sozialen Beobachtung und Kontrolle im ruralen Alltag führen, ganz nach dem Motto: ‚Jeder kennt jeden‘. Soziale Sanktionen zeigen sich dabei besonders bei einer Abweichung von heteronormativ geprägten Geschlechterrollen, wie beispielsweise im öffentlichen politischen Engagement junger Frauen. Aufgrund der starken männlichen Konnotation dieses Handlungsraums kann ein öffentliches politisches Auftreten junger Frauen also eine soziale Irritation darstellen. Dies führt zu einer erschwerten Vereinbarkeit der ohnehin oft gegenläufigen Anforderungen des politischen und sozialen Umfelds, wodurch ein politisches Engagement ein soziales Risiko trägt, oder wie es eine der Teilnehmerinnen ausdrückt: „Irgendwen wirst du immer enttäuschen“.

28

Die hier kurz beschriebenen Reibungspunkte zwischen den Faktoren Politik, Geschlecht und Sozialraum möchte ich anhand empirischer Ergebnisse nachzeichnen und deren Implikationen für die politische Beteiligung junger Frauen in ländlichen Räumen diskutieren.

Literatur

- Bayerischer Landtag. (2018). Kürschners Volkshandbuch Sonderdruck: Das neue Parlament auf Grundlage der vorläufigen Ergebnisse der Landtagswahl vom 14. Oktober 2018. Bayerischer Landtag.
- Friedrich, C. (2019). Gleichstellung als Regionalentwicklung. Zur Situation der kommunalen Gleichstellungsarbeit in ländlichen Räumen Deutschlands (Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) kommunaler Frauenbüros und Gleichstellungsstellen, Hrsg.), Berlin.
- Holzappel, K.-J. (Hg.). (2020). Kürschners Volkshandbuch Deutscher Bundestag: 19. Wahlperiode (6-Punkt Auflage). NDV.
- Larcher, M.; Oedl-Wieser, T.; Schmitt, M. & Seiser, G. (2015). Frauen am Land. Potentiale und Perspektiven. Innsbruck: StudienVerlag.
- Lukoschat, H. (2020). Keine Trendwende in Sicht: Monitoring bayerische Kommunalwahlen 2020. Helene-Weber-Kolleg. <https://www.frauen-macht-politik.de/kommunalwahlen-bayern-2020/>.

Fabian Müller: Altersarmut in ländlichen Räumen Niedersachsens

Georg-August-Universität Göttingen, Lehrstuhl Soziologie ländlicher Räume, am Department für Agrarökonomie und rurale Entwicklung (DARE)

Die voranschreitende Alterung der Gesellschaft gilt gemeinhin als anerkannt, Herausforderungen und Chancen dieser demographischen Entwicklung werden breit thematisiert. Die Konsequenzen der demographischen Alterung auf ungleiche Lebenschancen, regionale Disparitäten und Armut werden jedoch seltener und deutlich kontroverser diskutiert. Studien nähern sich dem Thema oftmals allein aus einer ökonomischen Sichtweise, quantitative Untersuchungen überwiegen hier bei weitem. Qualitative Betrachtungen von Altersarmut stellen hingegen weiterhin eine Ausnahme dar. Kontrovers sind neben den methodischen Herangehensweisen, jedoch auch die generierten Ergebnisse. Diese reichen von einer Beschreibung der aktuellen Altersarmut als eine Art Randgruppenphänomen oder einer verkürzten Diagnose lediglich einer Feminisierung der Altersarmut, über die Bagatellisierung des Themas, bis hin zur Prophezeiung eines weitreichenden Kollektivschicksals. Weitaus weniger kontrovers fallen die Prognosen der zukünftigen Altersarmut aus: Hier wird in der Regel von einer Zuspitzung der Problematik, mit Blick auf die kommenden Ruhestandsgenerationen, gesprochen. Bei einer Betrachtung des aktuellen Standes der Forschung ist zudem augenscheinlich, dass urbane Räume deutlich intensiver beforscht sind, als ländliche Regionen. Hier zeichnet sich jedoch eine leichte Trendwende ab: Erstmals wird im 6. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung regionalen Disparitäten und Daseinsvorsorge größere Aufmerksamkeit geschenkt. Auch Politik und Sozialverbände betonen hier die Notwendigkeit, Einflüsse regionaler Heterogenität in den Armutsdiskurs und ebenfalls in die Betrachtung von Altersarmut konsequent einzubeziehen. Das aktuell laufende, durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur geförderte, Promotionsprojekt Altersarmut in ländlichen Räumen Niedersachsens soll an diesen Bedarf angeknüpft werden. Im Vordergrund steht die Selbst- sowie Fremdwahrnehmung in Bezug auf das Thema Altersarmut in vier niedersächsischen Kommunen. So sollen in Forschungsregionen mit unterschiedlichen Ausgangssituationen, nach dem Ansatz einer Fallkontrastierung, qualitative Untersuchungen angestellt werden. Die Kernziele werden, neben dem Aspekt der Wahrnehmung, in den räumlichen Einflüssen auf das individuelle Erleben von Armut im Alter, formellen sowie informellen Bewältigungsstrategien und den Auswirkungen auf die soziale Teilnahme im Alter gesetzt. Präsentiert werden sollen zudem erste Ergebnisse der Interviews mit Expert*innen. Diese decken vor allem den Bereich der Fremdwahrnehmung ab. Aber auch Erkenntnisse über Möglichkeiten und Hindernisse in Bezug auf die Kontaktaufnahme zu von Altersarmut betroffenen Personen werden diskutiert.

29

Anja Neubauer-Betz: Die Koproduktion dörflicher Daseinsvorsorge von & für junge(n) Menschen. Eine Ressourcenforschung

Universität Vechta

EIGENE VERORTUNG UND ZIEL DES VORTRAGS: Als Diplom-Ingenieurin für Stadt- und Regionalplanung promoviere ich in der Geographie an der Universität Vechta, im Rahmen des niedersächsischen Promotionsprogramms „Dörfer in Verantwortung“. Ich möchte die sozialwissenschaftliche Ausrichtung des Workshops nutzen, um die theoretische Einbettung meines Vorgehens zu schärfen – und in der Folge auch meine Ergebnisse.

AUSGANGSLAGE: Die von Bürger*innen, öffentlicher Hand und Privatwirtschaft koproduzierte Daseinsvorsorge wird in Politik und Raumplanung seit einigen Jahren häufig als eine (Teil-)Strategie

peripher-ländlicher Räume zur Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse genannt (BBSR 2018: 7, Bojarra-Becker et al. 2016: 3, Stielike 2018: 224f.). Der darin implizite Auftrag an die Zivilgesellschaft, sich in der Daseinsvorsorge zu engagieren, wird gleichzeitig kritisch gesehen (Nadler 2017, Pinl 2015, Reda 2019): Wie kann die öffentliche Verantwortung auf die Bevölkerung als Ausfallbürge verlagert werden, wenn sich bürgerschaftliches Engagement doch durch Freiwilligkeit auszeichnet? Wie kann gerade dort, wo das Engagementpotenzial aufgrund von Fortzügen und Alterung schrumpft, Engagement eine Lösung sein?

Die Voraussetzungen des daseinsvorsorgebezogenen Engagements wurden bislang nicht untersucht (Stielike 2018: 609, Steinführer 2015: 9). Hier setzt die vorzustellende Untersuchung mit Fokus auf jungen Menschen als eine schrumpfende, aber zukunftsgestaltende Gruppe an, denn: Wer sich früh engagiert, engagiert sich häufig auch als Erwachsene*r (Busch 2006: 55) – und entwickelt eine stärkere Ortsbindung (Speck/Schubarth/Pilarczyk 2009: 156f.). Die Chance, vor Ort selbst einmal Vorbild für junge Engagementwillige zu werden, wächst. Der Forschungsansatz wird dementsprechend von den aktuellen Diskursen zu gleichwertigen Lebensverhältnissen und zum Gehen und Bleiben junger Menschen flankiert und motiviert.

THEORETISCHE EINBETTUNG: Um herauszufinden, was in Anbetracht der genannten kritischen Punkte Engagement in der Daseinsvorsorge überhaupt ermöglichen kann, wird zum einen auf den Ressourcenbegriff nach Schubert/Knecht (2015) zurückgegriffen, zum anderen auf den Capabilities Approach/Befähigungsansatz nach Sen (u.a. Sen 2017).

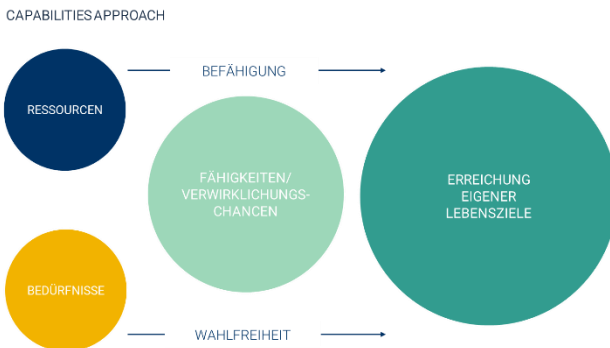


Abbildung 1: Eigene und ergänzte Darstellung nach Volkmann 2018: 144

Ressourcen werden hier umfassend als „positive personale, soziale und materielle Gegebenheiten, Objekte, Mittel, Merkmale bzw. Eigenschaften [verstanden], die Personen nutzen können, um alltägliche oder spezifische Lebensanforderungen wie auch psychosoziale Entwicklungsaufgaben zu bewältigen“ (Schubert/Knecht 2015: 3). Ressourcen sind nur dann als solche zu betrachten, wenn sie von den Personen auch selbst erkannt und eingeordnet werden (ebd. 2015: 4f.).

Diese Definition von Ressourcen strukturierte das gewählte methodische Vorgehen. Es bedeutete vor allem, dass Engagierte als Ressourcennutzende persönlich und qualitativ zu befragen sind.

MIXED METHODS: Um also die Ressourcen einer von und für junge(n) Menschen koproduzierten Daseinsvorsorge umfassend zu erheben, wurden Fokusgruppen in vier Dörfern Deutschlands durchgeführt: bspw. in einem selbstorganisierten Jugendraum, bei der Freiwilligen Feuerwehr und in einem Sportverein. Als Grundgesamtheit dienen die Regionen, die am MORO „Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge“ teilnahmen. Sie wurden im Frühjahr 2021 in einer Online-Umfrage um die

Indem Engagement als Capability bzw. Fähigkeit oder Verwirklichungschance gefasst wird, wird berücksichtigt, dass Engagement voraussetzungsvoll ist: Es bedarf Ressourcen und eigener Bedürfnisse, um sich zu engagieren, schließlich der Befähigung und Wahlfreiheit, um Engagement zu realisieren und damit eigene Lebensziele zu erfüllen. Auf dieser Grundlage soll eine möglichst wertfreie Eruerung der Ressourcen von bestehendem daseinsvorsorgebezogenen Engagement erfolgen.

Bewertung der Zwischenergebnisse – je nach Engagementbereich etwa 70-90 Ressourcen – gebeten.

ERGEBNISSE: Derzeit ist zu sagen: „Die Mischung macht’s!“. Alters- und engagementbereichsübergreifend sind es vor allem persönliche, soziale und institutionsbezogene Ressourcen, die die Koproduzierenden als Grundlage ihres Engagements ausmachen, wobei mit Institution die spezifische Einrichtung des Engagements gemeint ist. Bei den öffentlichen Ressourcen erstaunt die höhere Bedeutung der immateriellen Unterstützung gegenüber finanziellen Hilfestellungen.

Literatur

- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (2018): Raumordnungsbericht 2017. Daseinsvorsorge sichern. Bonn.
- Bojarra-Becker, Elke / Beckmann, Klaus J. / Danielczyk, Rainer / Dehne, Peter / Eltges, Markus / Köckler, Heike / Ritzinger, Anne / Schäde, Gerd / Stielike, Jan Matthias / Tautz, Alexandra (2016): Daseinsvorsorge und gleichwertige Lebensverhältnisse neu denken. Perspektiven und Handlungsfelder. Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung.
- Busch, Claudia (2006): Jugendliche als unverzichtbare Ressource für die ländliche Entwicklung. In: Joachim Faulde / Birgit Hoyer / Elmar Schäfer (Hrsg.): Jugendarbeit in ländlichen Regionen. Entwicklungen, Konzepte und Perspektiven. Weinheim und München: Juventa Verlag, 53-62.
- Nadler, Robert (2017): The Elephant in the Room. Über das Verhältnis von demographischem Wandel, Daseinsvorsorge und zivilgesellschaftlichem Engagement in Deutschland. In: Raumforschung und Raumordnung 75/6, 499-512.
- Pinl, Claudia (2015): Ehrenamt statt Sozialstaat? Kritik der Engagementpolitik. In: bpb – Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Engagement. Bonn, 49-54.
- Reda, Jens (2019): Zivilgesellschaftliches Engagement in ländlichen Räumen. Kritische Perspektiven auf eine soziale Praxis. In: Michael Mießner / Matthias Naumann (Hrsg.): Kritische Geographien ländlicher Entwicklung. Globale Transformationen und lokale Herausforderungen. Münster: Westfälisches Dampfboot, 252-265.
- Schubert, Franz-Christian / Knecht, Alban (2015): Ressourcen – Merkmale, Theorien und Konzeptionen im Überblick. Eine Übersicht über Ressourcenansätze in Soziologie, Psychologie und Sozialpolitik. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-50698-1> (letzter Zugriff am 16.4.2018).
- Sen, Amartya (2017): Die Idee der Gerechtigkeit. München: dtv.
- Speck, Karsten / Schubarth, Wilfried / Pilarczyk, Ulrike (2009): Biografische Analysen zu „Gehen oder Bleiben“ bei Jugendlichen. Qualitative Studien in peripheren Regionen Brandenburgs. In: Wilfried Schubarth / Karsten Speck (Hrsg.): Regionale Abwanderung Jugendlicher. Theoretische Analysen, empirische Befunde und politische Gegenstrategien. Weinheim und München: Juventa Verlag, 153-171.
- Steinführer, Annett (2015): Bürger in der Verantwortung. Veränderte Akteursrollen in der Bereitstellung ländlicher Daseinsvorsorge. In: Raumforschung und Raumordnung 73/1, 5-16.
- Stielike, Jan Matthias (2018): Sozialstaatliche Verpflichtungen und raumordnerische Möglichkeiten zur Sicherung der Daseinsvorsorge. Baden-Baden: NOMOS.
- Volkman, Anne (2018): Gleichwertige Lebensverhältnisse zwischen Daseinsvorsorge und räumlichen Verwirklichungschancen. Dortmund.

Jens Reda: „Es soll ja auch immer noch Spaß machen...“ – Praktiken des Engagements in der dörflichen Daseinsvorsorge und ihre alltagsweltlichen Verankerungen

Geographisches Institut an der CAU Kiel

Zivilgesellschaftliches Engagement in ländlichen Räumen wird zumeist als eine tradierte Praxis dörflichen Alltags- und Gemeinschaftslebens beschrieben. Vor dem Hintergrund der raumordnungspolitischen Maßgabe gleichwertiger Lebensverhältnisse sowie eines veränderten Staatsverständnisses – vom „sorgenden“ zum „gewährleistenden“ Staat – gerät diese Praxis vermehrt in den Fokus ländlicher Entwicklungspolitiken. Dabei werden insbesondere die hohe Engagementbereitschaft und das spezifische Wissen der Bürger*innen für die Gestaltung ihrer lokalen Lebensverhältnisse betont, während staatliche Institutionen sich auf ihre rahmende und fördernde Rolle zurückziehen.

Sozialwissenschaftliche Arbeiten, die sich mit zivilgesellschaftlichem Engagement in ländlichen Räumen befassen, diskutieren daher v.a. dessen Möglichkeiten und Grenzen für die Bearbeitung lokaler Problemlagen, bspw. in der Daseinsvorsorge. Engagement wird dabei vielfach als eine soziale Praxis adressiert, die wesentlich von den Einstellungen, Erfahrungen und Gefühlslagen der Engagierten bedingt wird und damit nicht per se regionalpolitisch motiviert ist. Vielmehr werden die subjektiven Wahrnehmungen und alltäglichen Bedeutungsmuster von Engagement ins Zentrum der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit gerückt und vorschnellen funktionalen Zuschreibungen an Engagement eine Absage erteilt. Gleichwohl bleibt in dieser Perspektive das konkrete körperlich-materielle Tun in seiner alltagsweltlichen Verankerung bisher weitestgehend unbeachtet, obwohl dieses konstitutiv für die Praxis des Engagements ist.

32

Vor diesem Hintergrund entwirft der Beitrag eine alltagspraxeologische Perspektive auf Engagement. Ausgehend von der grundlegenden Frage, wie sich Engagement als gelebte Praxis im Kontext dörflicher Daseinsvorsorge konstituiert, ist es das Ziel, die alltagsweltlich verankerten Bedeutungs- und Handlungsmuster von Engagement aufzudecken und auf ihre raumzeitlichen wie auch affektiven Dynamiken hin zu befragen. Auf theoretischer Ebene werden hierfür praxistheoretische Überlegungen Schatzkis (u.a. 2002) mit den alltagstheoretischen Reflektionen Felskis (1999) verbunden. Während erstere es ermöglichen, die Sinnstrukturen komplexer sozialer Phänomene in konkreten Situationen des körperlich-materiellen Tuns zu verorten und mit einem kohärenten Vokabular zu beschreiben, dienen letztere dazu, den analytischen Fokus auf die zeitlichen, räumlichen und affektiven De-/Stabilisierungen dieses Tuns zu richten. Diese sind der Praxis dabei keineswegs äußerlich, sondern manifestieren sich gleichermaßen im Vollzug sowie als Effekte von konkreten Praktiken. Eine solch alltagstheoretische Perspektive öffnet den analytischen Blick für die Dynamiken von Engagementpraktiken und die durch sie hervorgebrachte Wirklichkeit. So lässt sich anhand empirischer Beispiele, die wiederholten Feldaufenthalten in Dörfern Schleswig-Holsteins und der Altmark entstammen, verdeutlichen, dass Engagement sich weniger durch institutionelle Organisationsformen oder regionalpolitische Zuschreibungen konstituiert als vielmehr durch eine akzeptierte Laienhaftigkeit und Ungezwungenheit, das gemeinsam geteilte Ziel der Sicherung dörflicher Lebensqualität sowie praktikenübergreifende Vorstellungen von Dorf(gemeinschaft). Diese Aspekte können als persistente Elemente Engagement konstituierender Sinnstrukturen verstanden werden, die stets einer performativen Aktualisierung bedürfen und dabei immer wieder affektiv, räumlich und zeitlich de-/stabilisiert werden. Entsprechend spielen bspw. Momente der Geselligkeit, das im-/materielle Einrichten kollektiver Treffpunkte oder tradierte Abläufe und Verantwortungsstrukturen eine zentrale Rolle für die Stabilisierung von Engagementpraktiken und ihrer Sinnstrukturen. Gleichzeitig werden jedoch auch Destabilisierungen ersichtlich, bspw. dann, wenn situativ performte Mikrogemein-

schaften das idealisierte Bild der dörflichen Gemeinschaft unterlaufen oder gewohnte Verantwortungsmuster die Fortführung von Engagementpraktiken erschweren.

Insgesamt präsentiert sich Engagement so als eine ambivalente Praxis, deren subjektive Bedeutungen und Funktionen fortlaufend in konkreten Situationen und vielfältigen Praktiken verhandelt werden. Die alltagsweltliche Eigenlogik dieser Praktiken hinterfragt dabei die diskursiven Zugriffe auf Engagement als strategische Ressource und lokale Bewältigungsstrategie dörflicher Problemlagen.

Literatur

Felski, R. (1999): The invention of everyday life. In: *New Formations* 39, S. 13-31.

Schatzki, T. R. (2002): *The Site of the Social. A Philosophical Account of the Constitution of Social Life and Change*. Pennsylvania.

Melanie Rühmling: Bleiben in ländlichen Räumen

ROSIS – Rostocker Institut für Sozialforschung und gesellschaftliche Praxis i.G.

Das intendierte Bleiben in ländlichen Räumen wird in der Regel nicht als gesellschaftlich akzeptierter Bestandteil einer Biographie gesehen, sondern vielmehr mit einem abgebrochenen Wanderungsprozess und mangelnden Handlungsmöglichkeiten und -fähigkeiten vor Ort in Verbindung gebracht. So wie es eben die Definition einer Residualbevölkerung vorgibt (Weiß 2006: 470 ff.). Aber was ist eigentlich genau dieses „Bleiben in ländlichen Räumen“?

33

Das Bleiben in ländlichen Räumen spielt in der Scientific Community insbesondere dann eine Rolle, wenn es um Bleibestrategien oder auch -motiven geht (bspw. Wochnik 2014, Schametat et al. 2017), welche wiederum kommunalen Entscheidungsträger:innen Strategien an die Hand geben sollen, um junge Personen in ländlichen Räumen zu halten. Im Mittelpunkt dieser Dissertation steht allerdings die konzeptuelle Aufschlüsselung des Phänomens. Dabei stellt sich heraus, dass nicht allein Bleibestrategien oder -motive eine Rolle spielen, sondern vielmehr biographische, interaktionsgebundene und situativ-kontextabhängige Aspekte, die in unterschiedlichen Bleibenslebensweisen münden. Dass dabei das Gehen und auch die städtischen Räume eine wesentliche Rolle spielen, ist wenig überraschend.

Anhand biographischer Gespräche mit Frauen aus ländlichen Räumen in Mecklenburg-Vorpommern, die genau zu jener Kohorte gehören, die vermeintlich verantwortlich gemacht werden für den „Ozean aus Armut und Demenz“ (Leibert 2011), wird dem Bleiben auf die Spur gegangen. Im Mittelpunkt steht eine Synthese unterschiedlicher Ergebnisgenerierungen: Erstens, eine Typologie des Bleibens, die das Bleiben in ländlichen Räumen auf einem Kontinuum, zwischen einem sehr kritischen Bleiben sowie einem unausgesprochenen, selbstverständlichen Bleiben einordnet. Zweitens, ein raumtheoretischer Zugang, der wiederum unterschiedliche egozentrierte Raumbilder aufzeigt und damit die Forderung der Anerkennung unterschiedlich ausgeweiteter Lebensmodelle in heterogenen ländlichen Räumen unterstützt. Und drittens, die Modellierung des expliziten Entscheidungsprozesses des Bleibens, der letztlich dezidiert zeigt, dass das Bleiben in ländlichen Räumen in der Regel keine Einzelentscheidung ist, sondern ein Aushandlungsprozess unterschiedlicher Akteur:innen im nahräumlichen Umfeld.

Der Posterbeitrag stellt die Ergebnisse der Dissertation „Bleiben in ländlichen Räumen – Bleibenslebensweisen am Beispiel von Frauen aus ländlichen Räumen in Mecklenburg-Vorpommern“ vor.

Literatur

- Leibert, Tim (2011): „Männerproletariat“ - schiffbrüchig im „Ozean von Armut und Demenz“? Die Geschlechterproportionen als Indikator für die sozioökonomische Marginalisierung ländlicher Räume Ostdeutschlands. Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen (Statistischer Quartalsbericht IV/2011).
- Schametat, Jan; Schenk, Sascha; Engel, Alexandra (2017): Was sie hält. Regionale Bindung von Jugendlichen im ländlichen Raum. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Weiß, Wolfgang (2006): Zur Entwicklung einer Residualbevölkerung infolge lang anhaltender selektiver Abwanderung in Mecklenburg-Vorpommern. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 31 (3-4), S. 469-506.
- Wochnik, Markus (2014): Aufbruch in dieselbe Welt. Bleibestrategien von Jugendlichen im ländlichen Raum. Marburg: Tectum Wissenschaftsverlag.

Sara Schiemann: Die Dorfgemeinschaft – (In)Begriff sozialer Nähe und gesellschaftlichen Zusammenhalts?

ROSIS – Rostocker Institut für Sozialforschung und gesellschaftliche Praxis i.G.

Ländliche Räume unterliegen ebenso wie städtische vielfältigen Wandlungsprozessen, die mit Veränderungen von Lebenswelten und Alltagspraktiken der Bewohner:innen einhergehen (u.a. Richter 2019). Eines scheint jedoch unerschütterlich: die statischen Vorstellungen über die sogenannte ‚Dorfgemeinschaft‘. In öffentlichen Diskussionen und politischen Debatten wird ein homogener Sozialraum konstruiert, der durch eine große Nähe und hohe Vertrautheit gekennzeichnet und gleichsam geschlossen und nur schwer zugänglich sei, was als vermeintliches Spezifikum ländlicher Räume gilt. Mitzuschwingen scheinen hierbei fortwährend normativ aufgeladene Vorstellungen darüber, was eine ‚gute‘ oder eine ‚schlechte Dorfgemeinschaft‘ ist.

34

So fördern staatliche Entwicklungsmaßnahmen für ländliche Räume zur Stärkung der gesellschaftlichen Teilhabe die Initiierung von Begegnungsmöglichkeiten der Bewohner:innen vor Ort, da der Dorfgemeinschaft seitens politischer Akteur:innen die Fähigkeit zugesprochen wird, in Fragen der Daseinsvorsorge bei gleichzeitigem Rückzug staatlicher Strukturen etwaige Engpässe in der Lebensführung abzufedern (Steinführer 2015; Kleiner/Klärner 2019: 10f.; Neu 2016: 8). Die tatsächliche Praxis der sozialen Beziehungen sowie mögliche (neue) Konfliktlinien und soziale Ungleichheiten bleiben in diesem Argumentationsstrang jedoch gänzlich ausgeklammert.

Politisch relevant wird der Begriff der ‚Dorfgemeinschaft‘ insbesondere dann, wenn das damit einhergehende ‚Wir-Gefühl‘ gleichsam Abgrenzungen und Ausschlüsse ‚der Anderen‘ (re)produziert. Deutlich wird dies z.B. wenn die Zuschreibungen ‚Zugezogene‘ und ‚Alteingesessene‘ herangezogen werden, um mögliche Konfliktlinien innerhalb der sozialen Beziehungen zu beschreiben: Wer gehört zur Dorfgemeinschaft? Wer gehört nicht dazu? Bewohner:innen ländlicher Räume nutzen in Gesprächen den Begriff der Dorfgemeinschaft immer wieder von sich aus, um die sozialen Beziehungen an ihren Wohnorten zu beschreiben und sich selbst darin zu positionieren. So beklagen beispielsweise ‚Zugezogene‘ ihre Unzufriedenheit mit der sozialen Einbindung im Dorf oder Engagierte ein vergebliches Bemühen um die Beteiligung der ‚Alteingesessenen‘ – teilweise unter einer undifferenzierten Verwendung des Integrationsbegriffs. Doch was bedeutet es überhaupt in ein Dorf integriert zu sein? Des Weiteren lassen sich mancherorts auch Auffassungen von einer ‚Dorfgemeinschaft‘ identifizieren, die den Gedanken an ein demokratisches Zusammenleben und dem gesellschaftlichen Zusammenhalt konträr entgegenlaufen, da sie stattdessen die Ideologie der Volksgemeinschaft verfolgen und deren Engagement für die Gemeinschaft ganz klar auf den Ausschluss ‚der Anderen‘ zielt (u.a.

Buchstein/Heinrich 2010).

„Die Dorfgemeinschaft“ ist also zunächst einmal ein gesellschaftliches Konstrukt, das mit vielfältigen Einfärbungen und Konnotationen einhergeht, die im wissenschaftlich-politischen Diskurs jedoch nur selten problematisiert werden. Gängige Kurzformeln wie Gemeinschaft = soziale Nähe, Gemeinschaft = Demokratie oder Gemeinschaft = gesellschaftlicher Zusammenhalt sind nicht ohne Vorannahmen gedacht, die es offenzulegen gilt und daher zu einer dezidierten wissenschaftlichen Auseinandersetzung im Sinne einer gewissenhaften Begriffsbildung auffordert:

- Wie und durch wen wird ‚die Dorfgemeinschaft‘ diskursiv hergestellt?
- Welche impliziten Annahmen darüber, was eine ‚gute‘ oder eine ‚schlechte Dorfgemeinschaft‘ ist, bestehen dabei?
- Welche sozialen Funktionen haben diese Erzählungen über die sozialen Beziehungen in ländlichen Räumen?
- Wie lassen sich die Vorstellungen über ‚die Dorfgemeinschaft‘ theoretisch reflektieren?

Der Posterbeitrag befasst sich mit den relevanten Begrifflichkeiten (u.a. Tönnies 1979), gibt einen Überblick über den sozialwissenschaftlichen Forschungsstand (u.a. Elias/Scotson 2002; Schmidt 2011) und zeigt exemplarisch anhand von narrativen Interviews mit Bewohner:innen ländlicher Räume (in Ostdeutschland) theoretische Überlegungen zum Begriff der ‚Dorfgemeinschaft‘ auf.

Literatur

- Buchstein, H. / Heinrich, G. (Hrsg.) (2010): Rechtsextremismus in Ostdeutschland. Demokratie und Rechtsextremismus im ländlichen Raum. Schwalbach.
- Elias, N. / Scotson, J. L. (2002): Etablierte und Außenseiter. Frankfurt am Main.
- Kleiner, T.-M. / Klärner, A. (2019): Bürgerschaftliches Engagement in ländlichen Räumen. Politische Hoffnungen, empirische Befunde und Forschungsbedarf. (= Thünen Working Paper 129) Braunschweig. https://literatur.thuenen.de/digbib_extern/dn061365.pdf [01.07.2021].
- Neu, C. (2016): Neue Ländlichkeit. Eine kritische Betrachtung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) 66 (46-47), S. 4-9.
- Richter, R. (2019): Sozialer Wandel ländlicher Gesellschaften In: Nell, W./Weiland, M. (Hrsg.): Dorf. Ein interdisziplinäres Handbuch. Berlin, S. 129-136.
- Schmidt, T. (2011): Einheimische und Zugereiste. Partizipation und soziale Modernisierung im ländlichen Raum. (= Kultur und gesellschaftliche Praxis) Wiesbaden.
- Steinführer, A. (2015): Bürger in der Verantwortung. Veränderte Akteursrollen in der Bereitstellung ländlicher Daseinsvorsorge. In: Raumforschung und Raumordnung 73 (1), S. 5-16.
- Tönnies, F. (1979): Gemeinschaft und Gesellschaft. Darmstadt.

Maike Simmank: Zusammenhalt als lokale Frage. Soziografie über die Zukunftsfähigkeit ländlicher Regionen zwischen Verlust und Neugewinn (Arbeitstitel)

Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) e.V.

Aus soziologischer Perspektive beschäftigt sich dieses Promotionsprojekt mit Prozessen lokaler Umbrüche und Zusammenhaltserfahrungen im Kontext der Zukunftsfähigkeit strukturschwacher und

ländlich geprägter Regionen. Eine forschungsleitende Annahme geht davon aus, dass über die Zusammenhaltsfrage maßgeblich auf lokaler Ebene entschieden wird. Unter dem Stichwort „Marienthal 2.0“¹³ fragt dieses Vorhaben: Was wird aus einem Ort oder einer Region unter dem Eindruck des Rückzugs öffentlicher Güter? Wie stellt sich das Fehlen öffentlicher Angebote und Einrichtungen vor Ort dar? Was braucht es, damit Orte und Regionen, die von strukturellen und demografischen Negativtrends betroffen sind, lebensfähig bleiben und sich entgegen dieser Tendenzen entwickeln? In Form einer Lokalstudie (Soziografie) soll empirisch ermittelt werden, ob lokale Entwicklungslinien der „Deinfrastrukturalisierung“¹⁴ zum Ausdruck regionaler Verlustgeschichten führen oder ob sich entlang solcher Prozesse auch resiliente Erzählungen von Neuanfang und Neugestaltung entwickeln können.

Mit Blick auf die Wahrnehmung und Produktion von (lokalem) Zusammenhalt ergeben sich zwei zentrale Forschungsdimensionen:

- **Die Verfügbarkeit von öffentlichen Gütern:** Forschungsergebnisse¹⁵ haben gezeigt, dass öffentliche Güter und Soziale Orte, die Begegnungen und Austausch sowie Raum für Verhandlung und Konfliktaustragung ermöglichen, den lokalen Zusammenhalt stärken. Strukturelle Aspekte gesellschaftlicher Teilhabe, gleichwertiger Lebensverhältnisse und regionaler Daseinsvorsorge werden in dieser Dimension beleuchtet.
- **Die Herstellung öffentlicher Güter:** Für das Vorhandensein und Fortbestehen öffentlicher Strukturen und Angebote sorgen Akteurinnen und Akteure, die die Verantwortung für deren Funktionsfähigkeit tragen – Personen, die öffentliche Ämter bekleiden, gesellschaftlich notwendige Dienstleistungen ausführen und gemeinnützige Aufgaben erfüllen. Diese Dimension fragt: Wer bringt sich ein, wer ist verantwortlich für öffentliche Güter?

36

Carla Wember: Zwischen Veränderungspotential und Reproduktion von Geschlechterverhältnissen in alternativen landwirtschaftlichen Organisationsformen

Hochschule Fulda und Universität Kassel

Auf diesem Poster möchte ich Ergebnisse meines Dissertationsprojekts zur Frage nach Veränderung von Geschlechterverhältnissen in landwirtschaftlichen Praktiken, die auf eine sozial-ökologische Transformation abzielen, vorstellen. Im Kontext des Promovierenden-Workshops zu Rural Studies, möchte ich den Fokus dabei auf Transformation des räumlichen Verhältnisses zwischen Stadt und Land legen.

Vor dem Hintergrund der Krisenhaftigkeit gegenwärtiger landwirtschaftlicher Versorgung stellt sich die Frage nach ihrem Wandel. Schon lange gibt es in Deutschland Formen der Landwirtschaft, die

¹³ Die Untersuchung zu den Folgen von Arbeitslosigkeit in der Marienthal-Siedlung gilt als Klassiker der empirischen Sozialforschung: Jahoda, Marie; Lazarsfeld, Paul Felix; Zeisel, Hans (1933): Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit. Leipzig: Hirzel.

¹⁴ Kersten, Jens; Neu, Claudia; Vogel, Berthold (2012): Die demografische Provokation der Infrastrukturen. In: Leviathan 4/2012, S. 563-590.

¹⁵ Hier wird Bezug auf die SOFI Projekte „Gleichwertigkeit – Mehr als eine gute Idee?!“ und „Das Soziale-Orte-Konzept. Neue Infrastrukturen für gesellschaftlichen Zusammenhalt“ genommen; siehe dazu auch: www.sofi.uni-goettingen.de/fileadmin/Sarah_Herbst/SOK-Magazin_final.pdf

versuchen Gemeinwohlorientierung in den Vordergrund zu stellen. Seit Beginn des 21. Jahrhunderts diversifizieren sich diese Ansätze und gewinnen an Bedeutung. Zentrales Element aller Ansätze ist es, Konsument*innen und Produzent*innen näher aneinander zu bringen und damit auch Stadt-Land-Verhältnisse zu transformieren. Damit wird die soziale Organisation von Landwirtschaft und Ernährung in den Mittelpunkt gerückt.

Einige dieser Organisationsformen werden in der Soziologie als „soziale Innovationen“ untersucht, denen das Potenzial zugeschrieben wird, zu sozial-ökologischen Transformationsprozessen beizutragen (vgl. Boddenburg et al. 2017). Gleichzeitig sind auch die sozialen Bedingungen, in die die Organisation von Landwirtschaft und Ernährung eingebettet ist, krisenhaft. Geschlechterverhältnissen wird eine zentrale Rolle bei der Konstituierung, Produktion und damit Krisenanfälligkeit der gegenwärtigen gesellschaftlichen Naturverhältnisse beigemessen (vgl. Gottschlich und Mölders 2017). So gingen Modernisierungsprozesse von Landwirtschaft mit einer Organisation durch Familienbetriebe, patrilineare Erbfolge, Maskulinisierung landwirtschaftlicher Arbeit und heteronormativ aufgeladenen Vorstellungen von Ländlichkeit einher (vgl. Prugl 2004). Diese Strukturen erfahren zunehmend Brüche im Strukturwandel der Landwirtschaft, doch gleichzeitig zeigen sich auch Persistenzen. Vor diesem Hintergrund stelle ich die Frage: Wie (re)produzieren oder (de)stabilisieren innovative Ansätze gemeinwohlorientierter und gemeinschaftlicher Landwirtschaft in Deutschland landwirtschaftliche Geschlechterverhältnisse in ihren Praktiken für eine sozial-ökologische Transformation des Ernährungssystems?

Wenn die Entstehung dieser Praktiken im Kontext von Modernisierung der Landwirtschaft gesehen wird, zeigen sich in Hinblick auf Geschlechterverhältnisse Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten. Dies zeige ich anhand einer inhaltsanalytischen Auswertung von Selbstbeschreibungen einer Landkaufgenossenschaft, einer Bürgeraktiengesellschaft und Solidarischer Landwirtschaft sowie diesen Organisationsformen zugehörigen Höfen und einer narrationsanalytischen Auswertung von 21 Interviews mit Landwirt*innen und Organisator*innen. Es ist, so meine These, funktionale Differenzierung und ihre Auswirkungen auf die Landwirtschaft, mit der in den Praktiken gerungen wird. So wird auf sehr unterschiedliche Weisen über enge Fragen der landwirtschaftlichen Versorgung hinaus implizit oder explizit eine weiter gefasste Kritik an modernen Arbeits- und Lebensverhältnissen geübt und Alternativen dafür erprobt. Zunächst zeigt sich eine starke Indifferenzbehauptung gegenüber Geschlechterverhältnissen und Veränderung zeigt sich primär ko-evolutionär über Strukturverschiebungen (bspw. außerfamiliäre Hofübergabe, alternative Ausbildungssysteme, Neubewertung von Arbeit). Vereinzelt werden jedoch auch Räume geschaffen, in denen versucht wird, Geschlecht jenseits traditioneller Normen, aber auch abseits moderner Gleichheitspostulate zu fassen. Auf der anderen Seite besteht die Gefahr, dass alternative landwirtschaftliche Projekte reaktionären, unemanzipatorischen und antimodernen Narrativen Anschlussfähigkeit bieten. Dass diese Gefahr real ist, zeigen die rechten Aneignungen alternativer Landwirtschaft, die Zusammenhänge von Natur, Nation und traditionellen Geschlechterverhältnissen verdeutlichen (vgl. Röpke und Speit 2019). Somit können alternative landwirtschaftliche Praktiken, so mein Argument, als Aushandlungsfeld für größere Fragen des Wandels von Geschlechterverhältnissen in gegenwärtigen gesellschaftlichen Suchprozessen verstanden werden.

37

Literatur

Boddenburg, Moritz; Frauenlob, Max Heinrich; Gunkel, Lenard; Schmitz, Sarah; Vaessen, Franziska; Blättle-Mink, Birgit (2017): Solidarische Landwirtschaft als innovative Praxis. Potenziale für einen sozial-ökologischen Wandel. In: Melanie Jaeger-Erben, Jana Rückert-John und Martina Schäfer (Hg.): Soziale Innovationen für nachhaltigen Konsum. Wissenschaftliche Perspektiven, Strategien der Förderung und gelebte Praxis. Wiesbaden: Springer VS, S. 125-148.

- Gottschlich, Daniela; Mölders, Tanja (Hg.) (2017): *Politiken der Naturgestaltung. Ländliche Entwicklung und Agro-Gentechnik zwischen Kritik und Vision*. Wiesbaden: Springer VS,
- Prugl, Elisabeth (2004): *Gender Orders in German Agriculture: From the Patriarchal Welfare State to Liberal Environmentalism*. In: *Sociologia Ruralis* 44 (4), S. 349-372.
- Röpke, Andrea; Speit, Andreas (2019): *Völkische Landnahme. Alte Sippen, junge Siedler, rechte Ökos*. Berlin: Christoph Links Verlag.

Nicole Zerrer: Rurale Mediatisierung: Die Dorfgemeinschaft als kommunikative Figuration

Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS), Forschungsabteilung „Kommunikations- und Wissensdynamiken im Raum“

Digitale Maßnahmen gelten als Chance für schrumpfende Dörfer. Digitalisierungsprojekte sind daher mittlerweile auch im ländlichen Raum breit gestreut. Die Einführung einer dorfspezifischen digitalen Kommunikationsapp ist hierfür ein exemplarisches Beispiel. Während es schwierig ist, direkte Folgen solcher Maßnahmen zu messen, untersuche ich, welche Veränderungen von der Dorfgemeinschaft wahrgenommen werden. Hierfür habe ich qualitative Interviews mit Dorfbewohner*innen in zwei verschiedenen Dörfern geführt, teilnehmende Beobachtungen gemacht und Dokumente analysiert. Theoretisch orientiere ich mich an den kommunikationswissenschaftlichen Konzepten der Mediatisierung und der kommunikativen Figurationen. Ziel meines Vortrags ist zum einen eine kommunikationswissenschaftliche Perspektive auf „Rural Studies“ zu repräsentieren und zum anderen erhoffe ich mir in einer anschließenden Diskussion mit den anderen Workshopteilnehmer*innen wertvolle Erfahrungen und Hinweise zu spezifischen Charakteristika von Dorfgemeinschaften im Vergleich zu anderen (urbanen) Gemeinschaften zu erhalten um diese Überlegungen in die Weiterentwicklung der Theoriediskussion einfließen lassen zu können.

Wegbeschreibung

Der Workshop findet statt im **Saal A12** des Instituts für Betriebswirtschaft/Marktanalyse in der **Bundesallee 63, 38116 Braunschweig**. Ausschilderungen auf dem Gelände weisen den Weg zu den Räumlichkeiten. Der schnellste Fußweg verläuft von der Bushaltestelle Bundesallee rechts am Haupteingang/Pförtner vorbei durch den Wald (siehe **blau gepunktete Linie** auf dem Geländeplan).

Die **Bushaltestelle Bundesallee** bedient die Linien 411, 433, 461, 560. **Linie 461** fährt zum Hauptbahnhof. Informationen zum öffentlichen Nahverkehr finden sich unter bsvg.net.

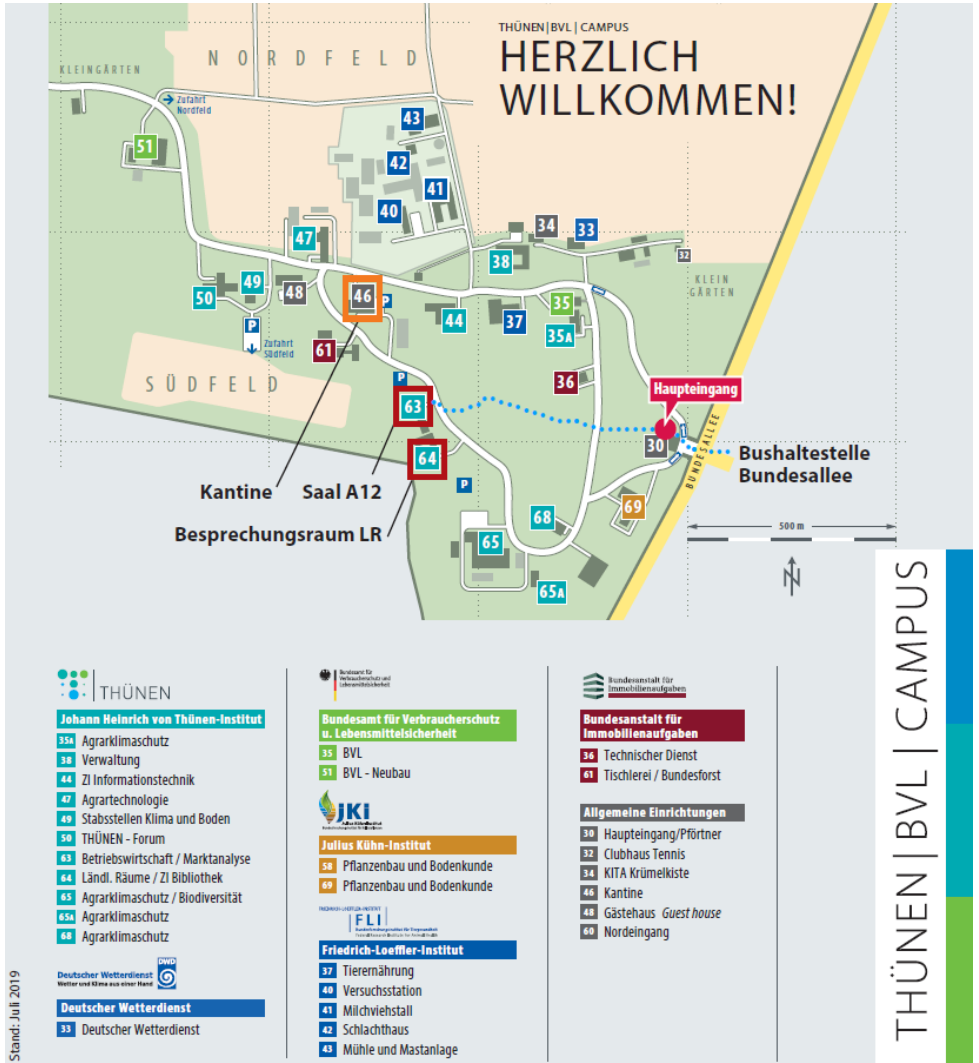


Abbildung 2: Geländeplan Campus, Ausschnitt Süd, Bundesallee 30-69, Braunschweig